

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

94 (23.4.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138455)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Verleumdungen durch Nachdruck, ferner Gewalt sowie Ausbeutung des Papiers usw. hat der Verleger keinerlei Haftung auf Haftung und Nachlieferung, oder Rückgabe, des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedingte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernnr. Nr. 204 u. 506

Nummer 94

Sever i. D., Dienstag, 23. April 1929

139. Jahrgang

Das deutsche Memorandum von der „Vossischen Zeitung“ vorzeitig veröffentlicht Poincaré läßt seine Maske fallen

L. Berlin, 23. April. Die „Vossische Zeitung“ hält es — entgegen den Bedingungen, unter denen der Pariser Korrespondent der deutschen Zeitungen der Wortlaut des deutschen Memorandums übermittelt wurde — für richtig, den Inhalt des deutschen Memorandums mitzuteilen, da entgegen der Vereinbarung zwischen den Sachverständigen wesentliche Teile des deutschen Memorandums in der ausländischen Presse veröffentlicht worden seien.

Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat das deutsche Angebot folgenden Inhalt gehabt:

1. Bei der Regelung der Reparationszahlungen sollten die folgenden Grundzüge angewandt werden: Es muß versucht werden, alle Ansprüche der Gläubiger bis zu einer vernünftigen Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Bei der Bemessung der deutschen Leistungsfähigkeit sind die Grundzüge zu berücksichtigen, die der amerikanische Staatssekretär Mellon für die Schuldenverhandlungen mit den alliierten Regierungen aufstellte und in denen er feststellte, daß Einkommen und Lebensstandard der beteiligten Völker berücksichtigt werden müßten und daß die Länder bei Außerachtlassung dieser Grundzüge berechtigt sein würden, jedes Abkommen zu verweigern. Die deutsche Gruppe hat sich bemüht, diese Grundzüge anzuwenden unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse und der künftigen Entwicklung.

2. Der Dawesplan stelle einen Versuch dar, im Wege der Erfahrung ansfänglich zu machen, wieviel Deutschland zahlen kann. Gleichzeitig sollte er den Abschluss eines endgültigen Abkommens erleichtern, wenn die Verhältnisse dies erlaubten. In dem Plan ist erklärt worden, daß

Zahlungen nur aus dem Ueberfluß wirtschaftlicher Arbeitsleistungen

durchgeführt werden und durch Experten taxiert werden können. Der Dawesplan sieht also vor, daß Zahlungen nicht aus dem dauernden Verlauf von Substanz und die Transferleistungen nicht auf die Dauer aus Anleihen erfolgen sollen. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß zur Durchführung sehr große Teile der deutschen Substanz an das Ausland veräußert werden müßten und daß die Transferleistung nur durch diese Umstände und durch Zutrom von fremden Krediten ermöglicht worden ist. Die deutsche Zahlungsbilanz ist in den Jahren 1924 bis 1928 mit 16½ Milliarden passiv geblieben, wovon 10 Milliarden auf die passive Handelsbilanz entfallen. Zu der gleichen Zeit sind 15 Milliarden Mark lang- und kurzfristige Kredite nach Deutschland gelangt. Ein großer Teil deutscher Schuldverschreibungen und Aktien ist von Ausländern erworben worden. Die deutsche Landwirtschaft arbeitet seit Jahren mit Verlust und die Durchschnittsrentabilität der deutschen Industrie ist sehr niedrig. Hinzu kommt die Arbeitslosigkeit (zur Zeit 2½ Millionen), die zu einer Gefahr geworden ist. Es ist unter diesen Umständen nur eine Frage der Zeit, wenn die Schutzmaßnahmen des Dawesplanes (Einführung des Transfers und Annullierung von Markbeträgen bis zur Höhe von 5 Milliarden) in Kraft gesetzt werden müßten. Wenn wir trotz dieser Erfahrungen verharren, aus dem Zustand der Unsicherheit in einen Zustand der Sicherheit zu kommen, so sind wir uns klar darüber, daß damit ein Risiko übernommen wird. Wir sind bereit, dieses Risiko auf uns zu nehmen, wenn gewisse Schutzmaßnahmen angewandt werden. Die Übernahme des Risikos erfordert eine geordnete Gesetzgebung und Verwaltung in Deutschland, den Fortfall der noch bestehenden fremden Kontrollmaßnahmen und der Behinderungen, die zur Zeit noch für die deutsche Finanzabrechnung bestehen.

3. gibt die „Vossische Zeitung“ den Inhalt der Ausführungen des deutschen Memorandums wieder, der sich mit den verlorenen Gebieten Deutschlands befaßt. Er stimmt im wesentlichen mit den Ausführungen des „Echo de Paris“ überein. Die „Vossische Zeitung“ fährt dann fort:

4. Für den Fall, daß Deutschland die erwarteten Entwicklungsmöglichkeiten erhält, bringen wir die Annullationsreihe A in Vorschlag. Es werden dann ansfänglich die Einzelheiten der Annullationsreihe A geprüft und dabei wird insbesondere hervorgehoben, daß der Ausbringungswert Deutschlands gestiegen müßte, von sich aus ein zweijähriges Moratorium zu sichern, daß die auf dem Wege des Transfers zurückgehaltene Beträge verzinst werden müßten und daß Deutschland bereit wäre, einen transzendenten Betrag zuzusetzen, weil die erwarteten Entwicklungsmöglichkeiten die Möglichkeit geben werden, neue Werte zu schaffen. — Falls der Ausbruch sich nicht entwickeln kann, die erwählten wirtschaftlichen Richtlinien zu empfehlen und Deutschland jegliche Verhältnisse zur Grundlage der Regelung zu machen, so wird die Annullationsreihe B in Empfehlung gebracht.

5. Unter dem Dawesplan steht die Gesamtverpflichtung Deutschlands nicht fest, der Umfang und die Dauer der deutschen Zahlungen sind ungewiss. Bei der Einstellung des Transfers brauchen die deutschen Zahlungen nur bis zu einem Gesamtbetrag von fünf Milliarden weiter geleistet werden. Unsere Anregung sieht statt dessen vor, daß Deutschland unter allen Umständen 37 Jahre lang zahlen muß und zwar auch bei Eintritt des Transferschlusses oder bei Inkrafttreten des Ausbringungswertes nach Ablauf der 37 Jahre die restlichen Beträge nachzahlen hat.

6. In früheren Besprechungen war die Konferenz sich grundsätzlich darüber einig geworden, daß ein Anreiz geboten werden müsse die gebundenen Annuitäten in freie Annuitäten umzuwandeln. Die deutsche Gruppe stimmte dieser Anregung zu. Beide Vorschlagsreihen sehen Zahlungen über 37 Jahre hindurch vor. Dem Wortlaut und Sinn des Versailler Friedensvertrages entspricht es, daß nur eine Generation mit der Abzahlung der Schulden belastet werden soll. Seit dem Kriegsende sind zehn Jahre verflossen. Deutschland hat außer den 6½ Milliarden im Rahmen des Dawesplanes weitere rund 40 Milliarden in bar und in Sachlieferungen geleistet. Wenn trotzdem ein Zahlungszeitraum von 37 weiteren Jahren vorgeschlagen wird, so gehen wir damit über die Bestimmungen des Friedensvertrages und des Dawesplanes hinaus und eine weitere Belastung kann nicht in Betracht gezogen werden. — Was die interalliierten Schulden betrifft, die über den Zeitraum von 37 Jahren hinausgehen, so muß für sie eine Vorzüge durch die Gewinne getroffen werden, die die geplante Reparationszahlung erzielen würde. Wir sehen voraus, daß die Reparationskonvention an den an dieser Regelung nicht beteiligten Ländern entfällt, für den gleichen Zweck verwendet werden. — Für den Fall, daß eine Aenderung der interalliierten Schuldenentlastung während des Zeitraums von 37 Jahren eine Reduktion ergeben sollte, soll diese in voller Höhe Deutschland zugute kommen. Mit der Annahme des deutschen Planes würden sämtliche Verpflichtungen Deutschlands an die Alliierten und assoziierten Mächte abgegolten werden.

Zu der Veröffentlichung des deutschen Memorandums durch die „Vossische Zeitung“

L. Paris, 22. April. Die Veröffentlichung des deutschen Memorandums hat bei der deutschen Abordnung in Paris größte Entrüstung hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich um eine unverantwortliche Indiskretion handele, da das Memorandum unbedingt geheim gehalten werden sollte. Welche Schritte die deutsche Abordnung in der französischen Angelegenheit unternehmen wird, steht zur Zeit noch nicht fest, da der Pariser Vertreter der „Vossischen Zeitung“ versichert, daß er die Denkschrift nicht nach Berlin gegeben habe.

L. Berlin, 23. April. Auch in Berliner amtlichen Kreisen hat die Veröffentlichung der deutschen Denkschrift durch die „Vossische Zeitung“ peinliche Ueberreaktion hervorgerufen. Man weist in amtlichen Kreisen darauf hin, daß man die Dinge auf die Dauer so nicht laufen lassen könne und daß man Maßnahmen gegen die fahrlässigen Indiskretionen der „Vossischen Zeitung“ ergreifen müsse.

Poincaré droht mit dem Wohlstandsinde.

Ministerpräsident Poincaré hat gestern nachmittag als Vorsitzender des Generalkomitees des Maasdepartements in Bar-le-Duc die Tagung mit einer Rede eröffnet, in der er nach Erwähnung der in dem Budget für 1929 enthaltenen oder angebahnten Reformen auf dem Gebiet des Steuerwesens, der Aufbesserung der Beamtengehälter und der Hebung der Wirtschaft erklärte, daß Frankreich als Schuldner stets seinen Verpflichtungen treu geblieben sei, und daß es infolgedessen nun sein gutes Recht sei, in der Eintreibung seiner Kriegsforderungen Mittel zu suchen, um seine Schulden bei seinen Alliierten oder Assoziierten abtragen zu können. Er führt dann weiterhin aus: Die Pariser Sachverständigen haben im Verlaufe ihrer langwierigen, gewissenhaften Arbeit in voller Unabhängigkeit die Berechtigung unserer Forderungen anerkannt (?), und es war daher die Hoffnung erlaubt, daß, da alle Gläubiger Deutschlands sich über ihre verschiedenen Forderungen geeinigt hatten, die Sachverständigenberatung rasch zu einer gerechten Lösung führen würde.

Für den Augenblick haben die Vertreter Deutschlands leider diese Hoffnung illusorisch gemacht, und niemand weiß noch, ob es möglich sein wird, die Verhandlungen mit ernstlichen Erfolgsaussichten fortzusetzen. Wenn es zu Mißerfolgen kommen sollte, dann würde dies nicht ein Mißerfolg für Frankreich sein. Wir würden es im Interesse Europas und der Welt als ein Glück begrüßen, wenn diese undankbaren Fragen der Schulden und der Reparationen endlich unter allgemeiner Zustimmung geregelt werden würden, und

wir sind uns bewußt, daß wir große Zugeständnisse gemacht haben, um dazu zu gelangen. Wenn aber unsere Bemühungen vergeblich bleiben, dann werden wir uns naturgemäß an die Durchführung des Dawesplanes halten, die uns übrigens dank der demnächstigen Anwendung des Wohlstandsinde (!!) eine beträchtliche Erhöhung der gegenwärtigen Annuitäten vorbehält.

Der Zentrumsführer warnt vor Ueberspannung des Bogens.

L. Essen, 23. April. Auf einer gemeinsamen Tagung der Mitglieder des Provinzialausschusses der Zentrumspartei im Rheinland, in Weisbaden und in Niedersachsen sprach am Montag der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei Dr. Kaas, der u. a. ausführte: „Mit bitterer Enttäuschung nimmt das deutsche Volk Kenntnis von der Wendung, die in Paris einzutreten beginnt. Es hat das peinliche Empfinden, daß die ganze Tiefe seiner Not nicht in dem Maß zur Kenntnis der Sachverständigen gelangt, wie es dringend notwendig wäre. Eine geradezu verhängnisvolle Welle optimistischer Beurteilung geht durch die Finanzwelt des Auslandes und läßt Deutschland in einem Trugbild wirtschaftlicher Prosperität als reparationskräftig erscheinen, das der harten Wirklichkeit nicht entspricht.“

Wir fürchten, am grünen Tisch in Paris haben die Finanzmagnaten der Welt keinen Einblick genommen in die verzweifelte Lage der deutschen Landwirtschaft, in den nahezu völligen Zusammenbruch des Mittelstandes, in das Elend der Inflationsopfer, in den unglücklich niedrigen Lebensstandard weiter Kreise unseres Volkes, die heute arbeitslos sind. Die furchtbare Steuerüberlastung von Handel, Gewerbe, Mittelstand und Landwirtschaft ist in ihrer produktionsmindernden Wirkung augenscheinlich nicht erfasst worden. Daß sich unter den geschützten Umständen Herde der Zerfegung und Unzufriedenheit innerhalb des Volkskörpers bilden, ist eine Tatsache, vor der wir die Augen nicht verschließen dürfen. — Krankheits- und Zerfegungsercheinungen sind nur naturgemäße Reflexe der gespannten Lebensbedingungen wertvoller Vermögskreise unseres Volkes.

Sie sollten dem Auslande ein Symbol dafür sein, daß eine weitere Verschärfung der gesamten Wirtschaftslage Deutschlands naturgemäß zu sozialen Auswirkungen drängt, die im Interesse der Menschheit vermieden werden müßten. Es gibt nur einen Weg zu einer vernünftigen Lösung der Reparationsfrage: Deutschland die Voraussetzungen mit schaffen zu helfen, die zur Steigerung seiner Produktion, seines Exportes, seines nationalen Kapitals und damit seiner Leistungsfähigkeit führen. Vielleicht braucht die Welt einen noch drastischeren Anschauungsunterricht deutscher Not und deutschen Elends, um zu begreifen, daß dieses Volk nicht in dem Maße als Reparationsgläubiger in Anspruch genommen werden kann, wie es die Ziffernwünsche der an der Reparation beteiligten Gläubigermächte verlangen. Ich bedauere es, daß mit einer unbegreiflichen Voreiligkeit absprechende und ablehnende Beurteilung gegenüber den Verhandlungsmethoden unserer Unterhändler öffentlich ausgesprochen wurden, bevor der einwandfreie amtliche Text des deutschen Memorandums zur Grundlegung solcher Urteile gemacht werden konnte. Die eigentliche Ursache eines etwaigen Scheiterns liegt doch zweifellos in dem unüberbrückbaren Unterschied zwischen den Forderungen der Gegenseite und demjenigen, was wir als verantwortbares Maximum unserer Leistungen glauben anbieten zu können. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß selbst wenn Paris negativ ausfällt, damit nur für kurze Zeit die reparationspolitische Liquidation des Krieges beendert ist. Ich habe das Vertrauen zu der wirtschaftlichen Einflüchtung Amerikas und dem politischen Sinn des als wirtschaftlicher Sachverständiger bekannten Präsidenten Hoover, daß für ihn Paris nur ein Intermezzo sein kann.

Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider über den Stand der Tributverhandlungen.

L. Dresden, 22. April. In einer Verammlung von Kaufleuten und Industriellen berichtete der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Rud. Schneider über den Stand der Sachverständigenverhandlungen auf Grund von Unterredungen, die er vor einigen Tagen in Paris u. a. mit mehreren der deutschen Sachverständigen gehabt hat. Dr. Schneider bezeichnet den Stand der Pariser Verhandlungen als kritisch und ernst, aber nicht als hoffnungslos. Mit allem Nachdruck forderte er, daß der aus dem Dawesgutachten zugesicherte Transferschutz nun endlich auch wirksam werde.

Nachdem früher die Uebertragung der deutschen Tribute nur aus den Mitteln erfolgt sei, die sich Deutschland durch Auslandsanleihen beschaffe, sei es jetzt nach der Verminderung der Auslandsanleihen und dem Anziehen der Devisenkurse zu geworden, daß der Transferagent eigentlich aus zur Notendeckung bestimmten Gold- und Devisenbeständen der Reichsbank unsere Tribute an die Reparationsgläubiger transferiere. Jeden Monat kaufe der Reparationsagent für über 100 Millionen Mark Devisen, obwohl der Kurs der Mark nur durch die Goldabgaben der Reichsbank gehalten werden könne. Es handele sich nicht nur darum, daß der Transferschutz von unseren Sachverständigen in Paris verteidigt und aufrecht erhalten werde, sondern wir müßten auch fordern, daß er endlich zum Schutz der deutschen Währung angewendet werde. Sonst werde zwar auch bei einge-

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Am Sonntag nachmittag brach in der Haardi ein großer Waldbrand aus, der aus Nachtsamkeit jugendlicher, die in der Nähe eines Geflüppes ein Feuer angezündet hatten, entstanden war und sich schnell ausbreitete. Es wurden etwa 40 Morgen junge Eichen vernichtet.

Wie die Pariser Blätter melden, hat Dr. Schächl nach seiner Rückkehr eine Besprechung mit Owen Young gehabt, der sich auch Unterredungen mit anderen Sachverständigen angeschlossen. Die Pariser Morgenpresse berichtet die Aussichten der Sachverständigen-Konferenz recht pessimistisch.

Der polnische Außenminister erklärte, daß es keine alliierte Regierung gebe, die einer Aenderung des Versailler Vertrages bestimmen konnte.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ liegt startbereit in der Halle.

Schränkte Notenumlauf der Kurs der Mark unter allen Umständen gesichert und stabilisiert bleiben, aber es drohten Diskontierung, Kreditrestriktion und Devisenkontingentierung. Energetischen Widerstand habe unsere Delegation in Paris besonders auch der von Frankreich erprobten „Privatisierung“ unserer Reparationsschuld entgegengelehrt. Wir müßten daran festhalten, daß wir als Besitzer deutscher Eisenbahnobligationen usw. nicht zahllose in aller Welt verstreute Privatleute bekämen, sondern es müsse bei einem Schuldverhältnis auf Grund von Staatsverträgen verbleiben, die durch günstige Reparationskonferenzen auch wieder abgeändert werden könnten.

Deutscher Reichstag

L. Berlin, 23. April. Der Reichstag trat am Montag zu einer ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 3 Uhr und gab von einem Schreiben des Reichskanzlers Kenntnis, in dem die Ernennung der neuen Minister Dr. Siegelwald, Dr. Wirth und von Guericke mitgeteilt wird, die ihre Abgeordnetensitze eingenommen haben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte Abg. Stöcker (R.) im Hinblick auf den Bescheid im Reichskabinett die Abgabe einer Regierungserklärung und eine politische Ansprache. Nach dem Wechsel habe sich die arbeiterfeindliche Politik der Regierung noch verschlimmert. Das Etatkompromiß bedeute eine neue Belastung von 570 Millionen für die Masse. Die Sozialdemokratie habe alle proletarischen Forderungen einfach preisgegeben. Gleichzeitig forderte der Redner die Beratung kommunistischer Anträge über die Aufhebung aller Demonstrationsverbote und die Wiederaufnahme der Lohnverhandlungen mit den Reichsarbeitern.

Präsident Löbe erwiderte, daß am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichskanzlers Gelegenheit zu einer politischen Ansprache gegeben sei.

Im übrigen wurde den kommunistischen Anträgen widersprochen.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die deutsch-litauischen Verträge und Abkommen.

Ohne Ansprache wurde das Vertragswerk gegen die Stimmen der Kommunisten endgültig genehmigt.

Die deutsch-rumänische Erklärung über die Wiederinanspruchnahme des Haager Zivilprozessabkommens wurde in erster und zweiter Lesung erledigt, ebenso der Weltfunkvertrag. Das internationale Opiumabkommen ging an den Auswärtigen Ausschuss.

Bei der ersten Beratung des internationalen Uebereinkommens über die Einrichtung von Verfahren zur Festsetzung von Mindestlöhnen fragte Abg. Behrens (Dn.), ob die Konkurrenzländer bereit seien, das Abkommen gleichfalls zu ratifizieren.

Abg. Ende (R.) nannte das Abkommen ein wertloses Stück Papier, mit dem den Hausarbeitern nicht geholfen werden könne.

Reichsarbeitsminister Wisseil teilte mit, daß das Abkommen in Genf mit 76 gegen 21 Stimmen angenommen worden sei. Die 21 Gegner seien im wesentlichen Vertreter der Tischgewerkschaft und der Arbeitgeber. Das Abkommen sei ein sozialpolitischer Fortschritt.

Die Vorlage wurde in erster und zweiter Beratung angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Abänderung der Verordnung über die Errichtung von Arbeitskammern im Bergbau, bei denen die Wahlzeit der Mitglieder von zwei auf vier Jahre verlängert werden soll, wurde endgültig verabschiedet.

Das Haus vertagte sich auf Dienstag 2 Uhr. — Regelung älterer staatlicher Renten, Etat des Reichspräsidenten, des Reichstages, des Reichskanzlers.

Schluss gegen 4 Uhr.

Amerikanischer Abrüstungs- vorstoß in Genf

L. II. Genf 23. April. In der Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission am Montag gab vor Eintritt in die Tagesordnung der amerikanische Vorkämpfer im Namen seiner Regierung eine mit ungewöhnlichem Ernst und Nachdruck vorgetragene Erklärung über den Standpunkt der Hoover-Regierung zu dem gesamten Abrüstungsproblem ab. Die umfangreiche, teils rein politisch gehaltene Erklärung Gibsons dürfte die umfassendste und klarste Stellungnahme über die Mittel und Wege zu einem Ausbruch und einer Herabsetzung der Rüstungen sein, die bisher von der amerikanischen Regierung abgegeben worden ist.

Gibson erklärte, die erste Pflicht der Kommission sei jetzt, sämtliche Fragen der Abrüstungsfrage dahin zu prüfen, welche Zugeständnisse jede einzelne Abordnung machen könne. Die Abrüstungsfrage müsse in zwei Teile, Land- und Seerüstungen, geteilt werden. Die Vereinigten Staaten seien in erster Linie an dem Seeproblem interessiert. Die amerikanische Regierung sehe keine Veranlassung, ihren bisherigen Standpunkt zu ändern nach dem die einfache und praktische Methode der Festsetzung der Tonnage für die einzelnen Schiffskategorien sei, eine Methode, die auch dem Washingtoner Abkommen zugrunde liege. Die amerikanische Regierung sei im Interesse einer allgemeinen Verständigung bereit, die auf der dritten Tagung der Abrüstungskommission gemachten französischen Vorschläge, die auf eine Verbindung zwischen Seerüstungen und Tonnagekategorien hinaus liefen, als Erörterungsgrundlage anzunehmen, jedoch unter der Voraussetzung, daß zunächst nur eine Verständigung über die Methoden selbst vorgenommen würde. Alle Quantitätsvorschriften müßten der endgültigen Abrüstungskonferenz vorbehalten bleiben. Es sei zunächst erforderlich, eine Formel zu finden, nach der die einzelnen Schiffskategorien verglichen werden könnten unter Berücksichtigung des Alters, der Wasserdrängung und der Größe des Kalibers.

Gibson erklärte dann wörtlich: „Ich fühle mich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß wir bei der Erörterung aller dieser Fragen die gegenwärtig bestehenden Meinungen in den allgemeinen Bedingungen der Welt berücksichtigen müssen. Die Nationen haben es in der letzten Zeit feierlich auf sich genommen, auf den Krieg als ein Instrument der nationalen Politik zu verzichten. Wir glauben, daß dieses Abkommen die Sache der Abrüstung weiter vorwärts bringt, indem es Befürchtungen und Zweifel, als die bisherigen Haupthindernisse, dadurch beseitigt. Ich habe den großen Vorzug gehabt, das gesamte Abrüstungsproblem eingehend mit dem Präsidenten Hoover zu erörtern, der immer ein leidenschaftlicher Vertreter des Friedens und der guten Verständigung der Völker gewesen ist. Ich kann, wie wohl sonst kaum jemand, beurteilen, wie ernsthaft er es empfindet, daß der Kriegsvorzicht eine neue Möglichkeit gibt, endlich die Sache der Abrüstung weiter fortzuführen, eine Möglichkeit, die nicht aufgehoben werden darf. Solange das Abrüstungsproblem auf der Grundlage der alten Befürchtungen und des alten Argwohn behandelt wird, besteht geringe Hoffnung auf eine Abrüstung. Die großen Rüstungen sind letztlich ein Ueberbleibsel der früheren Zeiten. Sie werden jedoch bestehen bleiben, wenn nicht ein Ausweg aus der gegenwärtig verfahrenen Lage gefunden wird. Diese kann nur erreicht werden durch einen Entschluß der großen gerüsteten Mächte, die notwendigen Maßnahmen für die Abrüstung in die Hand zu nehmen.“

Oldenburg und Nachbargebiete

Sever, 23. April.

Hauptförderungen

des Severländischen Heidemühlervereins.

22. April 1929 in Sande.

Vorgeführt wurden 19 Tiere.
Von den bereits angeführten wurden wieder angeführt:

- Imker 78 509, Bes. Goeman, Hoffhausen, Ulfers und Wilken, Sande.
- Jupiter 78 619, Bes. D. Otten, Oberahm.
- Gallier 71 009, Bes. Bullenb.-Gen. Sande-Ellenjerb.
- Klinker 79 516, Bes. J. Vargen u. Fr. Theilen, Sande.
- Jonon 78 609, Bes. G. Palen, Sanderahm.
- Ubaner 78 589, Bes. E. Schmittler, Sande.
- Komet 79 590, Bes. R. Bachhaus, Sande.
- Laas 83 508, Bes. D. Otten, Oberahm.

Von den jungen Bullen wurden angeführt:
Leo 83 522, Bes. Th. Wilken, Sande.
Luzian 83 548, Bes. A. Goeman, Hoffhausen.
Luzifer 83 549, Bes. J. Vargen, Sande.
Leonidas 83 521, Bes. B. Ulfers, Sande.
Lutz 83 550, Bes. Th. Wilken, Sande.
Landsäger 83 550, Bes. B. Ulfers, Sande.

Ein Bull wurde abgeführt und vier wurden zurückgeführt.

22. April 1929 in Clevern.

Vorgeführt wurden acht Tiere.
Die gekörnten wurden alle wieder angeführt.
Helmolt 74 158, Bes. F. Martens, Clevern.
Kantonist 79 526, Bes. H. Herzog, Dorfen.
Jumbo 78 630, Bes. H. Reents und Kieniets, Sandel.
Jelling 78 626, Bes. Bullenb.-Genossen, Clevern.
Zuba 78 620, Bes. E. Jürgens, Schemm.
Ratte 79 589, Bes. Fr. J. Warner, Abdenhausen.
Zwei Bullen wurden zurückgeführt.

22. April 1929 in Sever.

Vorgeführt wurden 29 Tiere.
Wieder angeführt wurden:
Lab 83 501, Bes. Th. Drantmann, Quanens.
Impolant 78 633, Bes. R. Heffen, Schoof.
Laban 83 502, Bes. J. Daun, Grashaus.
Jonon 78 564, Bes. W. Beenten, Siebelshaus.
Laborant 83 508, Bes. L. Verbes, Wiefeser-Blacker.
Germund 71 125, Bes. J. Giers, Barfel.
Johannes 78 597, Bes. F. Orpenkerf, Reibeberg.
Von den jungen Bullen wurden angeführt:
Penz 83 552, Bes. A. Gerdes, Wiefes.

Seh 83 558, Bes. P. Hinrichs, Warmenhausen.
Viehnicht 83 554, Bes. W. Meissen, Quanens.
Penhold 83 555, Bes. F. Freese, Tralens.
Lepidas 83 556, Bes. Ad. Beder, Ullande.
Lelus 83 557, Bes. D. Reents, Schreiersort.
Lanf 83 558, Bes. Bes. J. Thormächter, Harzburg.
Lufklus 83 559, Bes. E. Siebens, Ubens (Dorfriedl.).
Abgeführt wurden zwei und zurückgeführt 12 Tiere.

* Der Singverein in Jever bittet seine singenden Mitglieder, zu der morgigen Probe pünktlich und vollständig zu erscheinen (Damen 1/8, Herren 1/9). Wie bekannt, soll ja Walthers Bühnen-Dratorium „Am letzten Tag“ bereits im Anfang des Herbstes zur Aufführung gelangen. Das bedingt aber, daß vor Mitte Mai, wo für den Singverein die Sommerferien beginnen, das Werk schon einigermassen „sitzt“, so daß es bei Wiederzusammentritt nur noch einmal kurz durchgenommen zu werden braucht. Die wenigen Proben, die dem Chor bis dahin noch zur Verfügung stehen, müssen also voll ausgenutzt werden!

* Kommt eine neue Inflation? Man schreibt uns: Es ist mit Freunden zu begrüßen, daß es der Hitlerbewegung gelungen ist, Herrn Dr. Albrecht, den bekannten Wirtschaftlich- und Finanzfachverständigen, für einen Abend zu gewinnen. Er spricht am Sonnabend im Alderjaal über ein Thema, das jeden deutschen Volksgenossen angeht: „Kommt eine neue Inflation?“ und „Wie kann unsere gesamte Wirtschaft gefunden?“ Die tägliche Not nimmt immer unerträglichere Formen an. Denkt man an eine Aufhebung jeder Erwerbslosenfürsorge? Konkurrenz und Zwangsverkäufe sind an der Tagesordnung, und wer weiß, was uns noch bevorsteht? Wie sehr Aufklärung über alle diese Fragen nottut und verlangt wird, beweisen die überfüllten Versammlungen Dr. Albrechts. Vängst vor Beginn waren dieselben meist polizeilich geschlossen, und es steht zu erwarten, daß es hier in Jever genau so sein wird. Darum ist pünktliches Erscheinen unbedingt anzuraten, da sobald nicht wieder Gelegenheit sein dürfte, sich über diese brennenden Fragen zu unterrichten.

* Hohenkirchen. Pfarrer Johannes Rogge †. Am Sonnabend morgen feierte feierliches Trauergeläute der Gemeinde an, daß ihr Pfarrer aus diesem Leben abgerufen sei. Ueberall wurde die Trauerbotschaft mit tiefer Anteilnahme aufgenommen. Ist doch mit Pfarrer Rogge ein Mann aus dem Leben geschieden, der durch seine Wärme und Freundlichkeit, durch eine große Bescheidenheit und Selbstlosigkeit sich die Herzen vieler gewonnen hat. Geboren 1862 in Goldenstedt als Sohn des Pfarrers Rogge, hatte er schon mit zwölf Jahren den Vater verloren. Er besuchte zunächst die Schule in Elsfleth und das Gymnasium zu Dödenburg, bezog dann die Universitäten Leipzig, Erlangen, Berlin. 14 Jahre war er als Hilfsprebiter in Schwerin tätig. 1895 wurde er Pfarrer in der großen wehläufigen Diasporagemeinde Cloppenburg-Wulfenau-Wintgen, der er treu und unsofopend 29 Jahre gedient hat. Am 31. August 1924 wurde er als Pfarrer in Hohenkirchen eingeführt. Nur 4 1/2 Jahre hat er hier noch wirken dürfen. Ein inneres Weiden, das infolge von Grippe zu einem schweren akuten Nierenleiden sich steigerte, hat seinem Leben unerwartet schnell ein Ziel gesetzt. In seinen Gemeinden aber wird sein Wirken in treuem und dankbarem Andenken bleiben.

* Hohenkirchen. Bekandene Prüfung. Herr Dentit H. Karow hier bestand vor der Kommission in Hannover die staatliche Prüfung.

* Hohenkirchen. Bullenförderung. Die hier am Sonnabend, 20. April, beim Langmackeren Gathofe abgehaltene Frühjahrsvollversammlung (Hohenkirchener Markt) hatte wieder viele Züchter, Landwirte, Viehhändler und Interessenten herbeigeführt. Es wurden 7 alte Bullen wieder und 6 junge neu angeführt. Einige Tiere gingen in andere Hände über. Wie verlautet, soll der Kaufpreis 1000 bis 1800 Mk. betragen.

* Heidemühle. Immobilienverkäufe. Durch Vermittlung des amtlichen Auktionators Hofchen in Heidemühle wurde die Landstelle der Wilm Schröder Erben in Heidemühle verkauft. Die Herdstelle mit Gartenland und ein Stück Weideland, beim Hause belegen, kaufte der Landgebräuer Wilhelm Schröder, Heidemühle, eine Fläche von den Ländereien kaufte der Gemeindefreier Emil Theilen, Heidemühle, eine Fläche der Landgebräuer Hinrich Hofchen, Hofhaus, eine Fläche der Baumunternehmer Ernst Koch, Heidemühle, eine Fläche der amtliche Auktionator Fritz Hofchen, Heidemühle. Das Zweifamilienhaus mit Gartenland, in Heidemühle belegen, kaufte der Schlosser Theodor Schröder, Heidemühle.

* Oldenburg. Zu dem Doppelmord und Selbstmord in Tweelbake wird noch berichtet: Sonnabend abend fand der 26 Jahre alte Mutter Gerhard Reis, als er von der Arbeit nach Haus kam, seinen 61 Jahre alten Vater erschlagen vor der Haustür. Auf der Diele lag seine 58 Jahre alte Mutter, ebenfalls erschlagen. Beide hatten furchtbare Kopfverletzungen, die von Artgenossen herbeigeführt; die Köpfe waren fast vom Rumpfe getrennt. Die sofort alarmierte Gendarmerie durchsuchte zunächst das Haus und fand auf dem Dachboden den 16jährigen Sohn Heinrich erhängt vor, er war kaum bekleidet. In seinen Händen fand man Blut, ebenfalls an der Hofe und an den Schuhen. Die Tat ist schon nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr verübt worden. Die kleine Landstelle von Heide liegt sehr einfar an der Halter Chauffee, so daß das furchtbare Verbrechen erst Stunden später entdeckt wurde. Anstehend hat der leicht erregbare Sohn einen Wortwechsel mit seiner Mutter gehabt und ist darüber in sinnlose Wut geraten. Die Lage der Leichen läßt auf einen schweren Kampf schließen. Der Vater hat augenscheinlich zu fliehen versucht, ist aber gleich auf dem Hofe von dem Jungen eingeholt worden. — Der Mörder soll schon vor einiger Zeit geäußert haben, daß er sich umbringen wolle, daß er aber vorher seinen Eltern noch einen gehörigen Denkfekt geben würde. Die Leichen wurden ins Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital, Oldenburg, gebracht. — Die Untersuchung ergab, daß die Tötung der Eheleute Heide durch Schläge mit einer starken Blutspuren aufweisenden, sehr großen scharfen Art erfolgt war. Unmittelbarer Anlaß zur Tat wird vermutlich ein Wortwechsel zwischen Mutter und Sohn gewesen sein, der den leicht erregbaren Sohn in Wut versetzt hat. Die Familie Heide gibt in der ganzen Umgegend die „kleinen Heide“ wegen ihrer

geringen Körpergröße. Auch der Täter war nur ein Knirps.

△ Carolinenf. Reicher Kinder segnen. Die Ehefrau des Arbeiters Lützen von hier hat ihr neunzehntes Kind geboren. Da bei einem solchen Kinderseggen Schmalhans Küchenmeister ist, vermag man sich leicht vorzustellen.

* Carolinenf. Im Hafen lief am Sonnabend eine holländische Tjalk ein, welche aus Emden Gerle für mehrere hiesige Käufer brachte. — Die Post errichtete eine Verkaufsstelle ihrer amtlichen Postwertzeichen bei dem Kaufmann Ch. Janssen. Viele werden diese Einrichtung begrüßen, da sie eine Begehrtheit haben und Briefmarken und dergl. auch nach vorgeschriebener Postdienstzeit erhalten können. — Die Bunttauglichkeit regt sich erneut in unserem Orte. Wie schon berichtet, wird die jetzt dem Bauunternehmer Bernhard Buß gehörige Sägemühle abgedrochen, um dem Wiederaufbau einer Motorfähre-Anlage Platz zu machen. Der Schiffer H. Wientken läßt sich an der Bahnhofsstraße von dem Bauherrn Ch. Janssen ein Wohnhaus errichten. Ferner soll an einer Abzweigung der Mühlenstraße für den Arbeiter Feldmann ein Neubau entstehen.

* Friedrichshöhe. Frühlingsbild an der Nordsee. Wenn auch der hier besonders fühlbare kalte Nordwestwind noch keine rechte Frühlingsstimmung aufkommen läßt, so entsaltet sich doch dem aufmerksamen Küstenbewohner jetzt ein wesentlich anderes Bild als vor einigen Wochen. Die im Herbst und Winter der Küste meist vorlagernden Nebelwälder sind gewichen und eine den Fremden anlockende weitgehende Meeresküste öffnet sich. Wie im Wasser stehen zeigen sich wieder die Dünenketten und großen Logierhäuser der nahe liegenden Inseln Wangeroog und Spiekeroog, die im Augenblick einer rechten Sonnenbeleuchtung ihr Spiegelbild im Meere zeigen. Die Verbindung nach Wangeroog wird nach der glücklich überstandenen Winterperiode jetzt wieder regelmäßig durch den Dampfer „Harle“ ausgeführt, der in der Saison durch den größeren Dampfer „Wangeroog“ abgelöst wird. Ein Bild in den Hafen zeigt ein neu ersehendes Leben. Die Bordwände der hiesigen Schiffe und Boote haben durch das Eis hart gelitten und sind vielfach unecht geworden. Sie werden jetzt gedichtet, mit neuem Anstrich versehen und sonst festlich gemacht. Die ersten Schiffe sind bereits zum Granatgang ausgegangen, doch war der Erfolg bislang gering. Bei den günstiger liegenden Flußverhältnissen der laufenden Woche und mit Hinzutritt einer wärmeren Witterung hofft man auf einen besseren Verdienst. Das Hafenbild ist leider verunreinigt durch die infolge des Eisdrucks zum Teil stark zerlöcheren Duld-Dalben, die zur Befestigung der Schiffe dienen. Einer derselben soll demnächst durch schon bereit liegende starke Pfähle neu errichtet werden. — Die Deichkappe ist noch fast und genau den Granatjulen fest zur Entlastung die nötige Feuchtigkeit und Wärme. Nur einige Schafe mit ihren Lämmern tummeln sich dort und suchen mühsam das erste Grün. — In dem Groden gewahrt man den Landwirt bei seiner Frühjahrsbefellung. Seinem Pfluge folgen freudig die Mähren und über ihm steigt jubelnd die Berge empor.

Wittmund, den 22. April 1929.

* Zum Bahnbau Aurich-Sande u. die Siedlungen in Wiesmoor schreibt die „Witt. Ztg.“: Die gärtnerischen Siedlungen in Wiesmoor werden demnächst eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Staat legt — wie bekannt sein dürfte — auf dem östlichen Ufer des Kanals eine Gärtnersiedlung an. Vorgegeben sind nach dem neuesten Besiedlungsplan 107 Kolonate. Durch Anleihegesetz sind bisher an Mitteln für diese Siedlungen 2,2 Millionen RM. bewilligt worden; weitere erhebliche Mittel werden noch bewilligt werden müssen. Zweck dieses geplanten großzügigen Siedlungsprojektes ist, die deutsche Gesamtproduktion von Frühgemüse zu erhöhen. Mit den jetzt bereits bestehenden vier Gärtnersiedlungen dürfte sich die Zahl auf 111 erhöhen. Der Bau einer Schule für diese Gärtnersiedlung ist auch bereits ins Auge gefaßt. Ein Mittel, diese Gärtnersiedlung lebensfähig zu erhalten, ist die projektierte Bahn Aurich-Sande. Diese Siedlung bedeckt das ganze Gebiet von der Schleiße bei Wiesmoor bis Marcardsmoor. An der Ostseite des Kanals ist für die Gärtnersiedlung eine Fahrstraße von Marcardsmoor bis Wiesmoor vorgegeben, die dann eine durchgehende Verbindung Wiesmoor-Marcardsmoor-Wiesedermeer-Wittmund darstellt. Es sind dann ein Wasserweg, eine Landstraße und die Eisenbahn eine gute Vorbedingung für die Entwicklung dieser Gärtnersiedlungen vorhanden. Außerdem kommen noch die Gemüserzeugnisse der Nordwestdeutschen Kraftwerke hinzu, deren Mengen heute schon hohe Werte darstellen. Mit der Ausführung dieser Anlage dürfte der Kreis Wittmund mit der besten Anlage dieser Art bedacht sein, und es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß das vorgegebene Gebiet einer ungeahnten Entwicklung entgegengeht. Leistungsfähiger würden diese Gärtnersiedlungen noch werden, wenn man die überflüssige Wärme, die die Zentrale Wiesmoor jetzt z. B. für die eigenen Treibhäuser benutzt, dieser neuen Anlage zuleitete und dienstbar machte.

* Dr. Heinrich Reimers 50 Jahre alt. Am 9. April feierte, wie die „Diffr. N.“ berichten, Pastor Dr. Heinrich Reimers in Doga seinen fünfzigsten Geburtstag. Nach Enno Klopp ist Reimers der bedeutendste Vertreter der ostfriesischen Geschichtsforschung. Schon in seinem ersten größeren Werke, seiner Dissertation über die Quellen des Abbo Emmius, zeigte er seine Fähigkeit, im weiten Wurf zu schaffen und größere Zusammenhänge zu sehen. Unter den folgenden zahlreichen Veröffentlichungen seien hier nur genannt seine Forschungen zu der Geschichte der Reformation in Ostfriesland, und über Co-

zard den Großen. Für ein weiteres Gebiet hat seine bedeutungsvollen ostfriesischen Untersuchungen wertvoll geworden. In letzter Zeit hat er durch seine volkstümliche, kurzgefaßte ostfriesische Geschichte einem seit langem drückend empfundenen Mangel abgeholfen; denn wer sich über die Geschichte Ostfrieslands im ganzen orientieren wollte, war bis dahin auf die umfangreichen, inhaltlich weitgehend überholten Werke von Klopp und Wiarde angewiesen. Das Buch von Reimers hat sehr dazu beigetragen, das Interesse an der einheimischen Geschichte neu zu beleben. Reimers wurde in Aurich geboren, besuchte dort das Allicianum und war längere Jahre Pastor in Ochtelbur. Wir wünschen Herrn Dr. Reimers, den wir als Mitarbeiter des hiesigen maßgebendsten Teils unserer Zeitung besonders hoch schätzen und verehren, daß er noch lange in seinem Hauptamt und im Interesse der ostfriesischen Geschichte wirken möge.

Der erste Walfischfänger in den Fidestädten

Mancher fremde Frachtdampfer ist im Laufe der Zeit in den hiesigen Hafen eingelaufen, aber noch niemals ein Walfangschiff, wie der „Frango“, der in der vorigen Woche bei der Deichbrücke an der Grodenfähre festmachte. Der „Frango“ ist ein Norwegischer und hat eine Ladung von 6000 Tonnen Walf. Nachdem die Ladung untersucht worden ist, hat man, nach der Freigabe, mit dem Fischen begonnen. In dieser Woche wird er wieder in See gehen, erst nach Friedrichsodt und von dort aus zurück in das südliche Eismeer zu den Fanggründen. Der Tankdampfer ist eine schwimmende Transfahere, und ein Kundengang auf demselben ist sehr interessant. Den ersten Eindruck, den man von dem „Frango“ erhält, ist nicht gerade imponierend, denn überall sind noch die Zeichen der sturmreichen Fahrt durch den Atlantik zu erkennen. Vorwärts muß man die Leiter, die zum eigentlichen Mastree führt, hinaufklettern, denn überall haftet der Tran, ebenso ist das Deck ziemlich schlüpfrig. Gleich in der Nähe des Mastrees befinden sich zwei große Tanks, in denen sich das Walföl befindet. Das Öl hat die Farbe flüssiger Butter, überzogen mit einer gelblich-weißen Schaumdecke. Noch vorwärtiger hat man zu gehen wenn man zum Achterschiff will, zu beiden Seiten stehen zwei große Kesselreihen, die eigentliche Transfahere. Von diesen Kesseln gehen Rohrleitungen in die großen Öltanks im Achterschiff und Vorschiff. Die Tankanlagen im Vorschiff sind die größeren. In den Kesseln, die beständig unter Dampf stehen, wird der Walf ausgekocht, bevor er zerfleinert worden ist.

Der Walf wird nicht mehr, wie in früheren Zeiten, mit Sandharpune erlegt, sondern dem Mutterseife werden vier und mehr Fangboote beigegeben, die mit ihren Buggeschützen den Walf harpunieren. Den erjagten Walf bringt man dann beim Mutterseife längs der Küste, wo dieser dann weiter verarbeitet, zerfleinert und gekocht wird, um das Walföl zu gewinnen.

Zwischen der Bordwand und einem der Kessel liegt ein großer Knochen der als Wirbelknochen eines riesigen Blauwales bezeichnet wird. An Hand dieses Rückenwirbels kann man sich eine Vorstellung machen von den Ausmaßen eines solchen Blauwales, von dem der „Frango“ etliche hundert gefangen und in Tran verwandelt hat. Ein Blauwal, der immerhin eine Länge von 25 bis 30 Met. hat, und ein Gewicht von 2000 Ztr. haben kann, ist durchschnittlich 20 000 Mark wert.

Die Wale werden im südl. Eismeere, nach Durchquerung eines 1000 Kmtr. breiten Packeisgürtels, im sogenannten „Nochmeer“ gefangen.

Neun Monate war der Tankdampfer im Antarktis, und deshalb kann man es verstehen, daß die Befahrung so wirksam und erfolgreich ist. Eine Verständigung mit ein paar Broden Englisch ist bei einigen ganz gut möglich, aber weit kommt man nicht mit dem Seemannslatein. Einige von der Besatzung haben im Laufe der Woche abgemusert, um mit ihrer stattlichen Heuer in ihre Heimat zu fahren, doch die meisten bleiben und fahren wieder mit zurück in das Gebiet der Walfischjagden. S. Dirks.

Neues aus aller Welt

Aufklärung der Leipziger Mitter.

L. II. Leipzig, 23. April. Die Leipziger Kriminalpolizei hat am Sonnabend den Dachboden Werner und seine Geliebte Lara Paschold verhaftet, die beide unter dem dringenden Verdacht stehen, am 26. März den Straßenhändler Kirchberg ermordet, beraubt und die Leiche zerstückelt zu haben. Von der Leiche ist bisher nur der Kopf gefunden worden. In den letzten Abendstunden des Sonntags hat nun Werner ein Zeitungsblatt abgelegt, nach dem die Paschold den Mord begangen hat. Diese war noch nicht zu einem Geständnis zu bewegen. Bei ihrer Festnahme war sie im Besitz von 8000 Mark.

Aus Nummer irrfinnig.

Berlin, 23. April. Ueber den Tod seines Kindes in Jerrinn verfallen ist ein 24 Jahre alter Chauffeur aus der Spreegasse. Vor einigen Tagen war sein drei Monate alter Knabe gestorben und vorgestern nachmittag fand am Fürstentrummenweg die Beerdigung statt. Der Mann war durch den Tod seines Kindes berart niedergeschlagen, daß ihn die Verwandten am Grabe hüten mußten. Sie brachten den Tiefbetäubten wieder nach Hause. Nach etwa einer Stunde verließ er unter einem Vorwand die Wohnung. Er fuhr wieder nach dem Friedhof am Fürstentrummenweg zurück und schaufelte mit den Händen das Grab wieder auf, dann zertrümmerte er den Sargdeckel und verbergte die kleine Leiche unter seinem Mantel. Im letzten Augenblick wurde er von dem Inspektor noch am Eingang des Friedhofs angehalten. Nach gutlichem Zureden brachte er dann die Leiche wieder in das Grab zurück. Der Mann selber wurde zunächst zum Polizeirevier gebracht, wo er einen Tobjuchtsanfall erlitt.

Rundgebung

Der Christlich-nationalen Bauern- u. Landvolkpartei.

Der Parteivorstand und die Abgeordneten der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei haben sich einigend mit der Gesamtlage beschäftigt. Mit äußerster Besorgnis verfolgen sie den Gang der Pariser Tributverhandlungen. Entsprechend der Stellungnahme des Redners der Christlich-nationalen Bauernpartei im Reichstag gelegentlich der letzten arbeitspolitischen Debatte lehnen sie einstimmig jede weitere Tributleistung ab. Die Gesamtsomme der bisherigen Leistungen von über 50 Milliarden Mark sowie das eigene Lebensrecht entbehren Deutschland jeglicher weiterer Verpflichtung.

Die Christlich-nationalen Bauern bekämpfen das heutige parlamentarische System, das das Landvolk zu Staatsbürgern letzter Ordnung herabdrückt. Deshalb stehen sie in bewährter Opposition zu der derzeitigen Reichsregierung, die trotz ihrer Ergänzungen auch heute noch nicht von einer verantwortungsvollen Mehrheit im Parlament gestützt wird.

Die Bauernnet hat trotz aller seitens der letzten kaiserlichen Regierung eingeleiteten Maßnahmen eine weitere Verschärfung erfahren. Die Christlich-nationalen Bauern sehen in dem Gemeinschaftsprogramm der landwirtschaftlichen Führer das mindeste von dem, was die Landwirtschaft zu fordern hat, aber auch das mindeste von dem, was der Staat der Landwirtschaft zu geben hat; jedoch vermischen sie in dem Programm eine klare Stellungnahme zu den Sozialgesetzen, deren Lasten und Auswirkungen für die Landwirtschaft untragbar sind. Sie verlangen, daß der Reichstag sich sofort mit den Forderungen der Gesamtländwirtschaft beschäftigt. Die Christlich-nationalen Bauern werden sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß dieses Programm durchgeführt wird; sie werden nur dem zustimmen, was sich als landwirtschaftsfördernd auswirken verpricht; sie werden aber alle Halbsheiten entschieden

ablehnen, die der Landwirtschaft nur als politische Verhütungsspielzeuge zugeordnet sind.

Die Christlich-nationalen Bauern begrüßen es, daß das Gemeinschaftsprogramm der landwirtschaftlichen Verbände den Gedanken der Zusammenarbeit über die Konfessionen, Parteien und Besitzgrößen hinweg zum Ausdruck bringt. Sie betonen jedoch, daß damit das sehnliche Verlangen des Landvolks nach einer wahren Bauernfront in Gestalt der Einheitsorganisation noch nicht erfüllt ist. Die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei wird sich für diese große Einigung des Landvolkes auf wirtschaftspolitische Grundzüge mit aller Entschiedenheit einsetzen; sie erwartet von ihren Anhängern restlose Beteiligung in diesem Sinn.

Die Christlich-nationalen Bauern sehen auf politischem Gebiet eine Rettung der Landwirtschaft und damit des deutschen Volkes nur unter der Voraussetzung, daß die Sammlung des gesamten Landvolkes selbständig und unabhängig von den politischen Parteien auf christlich-nationaler Grundlage erfolgt; nur so können die wertvollen Kräfte, die das deutsche Volk besitzt, für die Befundung des deutschen Staatswesens restlos eingesetzt werden. Deshalb begrüßen die Christlich-nationalen Bauern eine aufrichtige Zusammenarbeit mit allen Organisationen und allen Verbänden, die das gleiche Ziel erstreben.

Die Christlich-Sozialen

halten an Dr. Ender als Bundeskanzler fest.

U. Wien, 23. April. Die Christlich-Sozialen halten an Dr. Ender als Bundeskanzler fest. Der Klub der Christlich-Sozialen hat ihn am Montag nachmittag für diesen Posten vorgeschlagen. Die Sitzung des Hauptauschusses des Nationalrates ist auf Mittwoch verschoben worden. Sie soll vor der Sitzung des Nationalrates stattfinden. In dieser Sitzung des Hauptauschusses wird Dr. Ender als Bundeskanzler genannt werden. Die darauf folgenden

Sitzung des Nationalrates hätte dann die Wahl der Regierung vorzunehmen. Dr. Ender befindet sich noch immer in Regenz. Da sich das Befinden seiner Gattin verschlechtert hat, ist seine Rückkehr noch ungewiss.

Ein Sieg Stalins

L.-U. Moskau, 23. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Verammlung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei den Maßnahmen Stalins zu der Bekämpfung der Rechtsopposition einstimmig zugestimmt. Damit hat Stalin einen neuen Sieg über die Gruppe Bukharin-Rylov davongetragen.

Cosima Wagner erblindet

Die 94jährige Witwe Richard Wagners, Cosima Wagner, ist nach einer Mitteilung des Dirigenten Dr. Karl Muck völlig erblindet.

Segelflugzeugunfall

des Prinzen Eugen zu Schaumburg-Lippe.

L. Stuttgart, 23. April. Nach einem Segelflug am Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen legte das Flugzeug des Prinzen Eugen zu Schaumburg-Lippe nach einer Flugdauer von fünf Stunden und 45 Minuten, womit der bisherige Landesrekord in Dauersegelflug gebrochen worden ist, so hart auf, daß es in Trümmer ging. Der Prinz erlitt nur eine ungefährliche Schnittwunde im Gesicht, blieb aber sonst unversehrt.

Schwere Sturmschäden in Nordamerika und Japan.

L.-U. London, 23. April. Der Südwesten der Vereinigten Staaten wurde während des Wochen-

endes von einem Tornado heimgesucht, der besonders die Stadt Tillar in Arkansas verüstete. 18 Personen wurden sofort getötet. Von Arkansas wandte sich der Tornado über den Mississippi, wo in erster Linie der Bezirk Volkmar betroffen wurde. In diesem Gebiet fielen dem Sturm neun Menschenleben zum Opfer. In Mississippi wurde durch schweren Sturm und anhaltenden Regen ein Dammbau zerstört. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser.

L.-U. Tokio, 23. April. Ein außergewöhnlich heftiger Orkan hat die Schiffsverbindung mit Japan und China völlig unterbrochen. In Niigata wurden etwa 3000 Häuser teilweise zerstört. 107 Personen wurden getötet und 26 schwer verletzt.

Der Wetterbericht

Mittwoch, 24. April: Abflauende nordwestliche Winde, veränderlich, bewölkt, Temperaturrückgang, Nachtfrost, Niederschläge in Schwaben.
Donnerstag, 25. April: Näßige nördliche Winde, wolkig, Temperatur noch unter normal, vorwiegend trocken.

Geschäftliches

Die von der Charfower Kommunalverwaltung bei der Firma Büßing erworbenen 10 fünfziffigen Autobusse, die vor kurzem in Charfow eintrafen, sind bereits in Betrieb genommen worden und erfreuen sich beim Publikum einer großen Beliebtheit. Man wartet gerne länger an den Haltestellen, nur um im „Neuen“ fahren zu können.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: J. A. Vange. Druck u. Verlag G. E. Mettler & Söhne, Jever.

Gemeinde Engwarden.

Die Fuhrkammer-Brücke über das Inhauserfließ in Jumentel bei Tammshausen muß wegen Bauillatigkeit repariert werden. 15052

Bemerkter für diese Arbeit wollen sich bei dem Unterzeichneten melden gegen den 1. 5. 29.
Inhauserfließ, 22. April 1929.

Gemeindevorsteher, Wilh. Gerdes.

Herr Landwirt H. Jütting in Altengroden läßt am Sonnabend, dem 27. April dieses Jahres, nachmittags 3 Uhr,

in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungskredit bis zum 1. August 1929 verkaufen:

5 Milchkuhe, teils eingetr., teils wieder belegt, 1 Kuhheuter,
1 zweijähr. ungekältes Stier von bester Abstammung, gute Nachzucht liefernd;

ferner: 2 Kmpl. Ackerwagen, Viehwagen, Erbsenkarre, Hartmaschine, Dogact versch. Pflüge, Eggen, Silageeggen, Wagenketten, Vieh- u. Pferdeketten, Geschirre aller Art, Dreischloß Getreidewerker, Forken, Sensen, Sichten, Milchtransportkannen, Tränke- und Milchmesser,
Dü. Gärten, Stall-, Acker- und Milchgeräte, Küchenschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Lampen und viele sonstige Sachen.

Kauflichaber lade ich mit dem Hinweis ein, daß ich nur an mir bekannte prompte Käufer auf Zahlungskredit verkaufe. Unbekannte Käufer haben Bürgen beizubringen.

Erich Gerdes, Auktionator.

Wilhelmshaven, Peterstraße 45

Im Auftrage des Herrn Landwirts Wilhelm Popken, Farenburg, Herrlichkeit Gddens, werde ich wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Sonnabend, dem 27. dieses Monats, nachmittags 1 Uhr.

bei dem Fließgebäude

1jährige Sternstute,
1 Milchkuh, belegt am 16. März,
1 Weidestub;

ferner:

das gesamte tote Inventar:

1 schweren Ackerwagen mit dazu passendem Sandtrog, 1 starken Ackerwagen (passend für Fuhrmann), 1 Milchtransportwagen (Kärr für ein Pferd), 18 Stannen fassend, 1 gr. Viehwagen, 1 Phaeton, 1 Pflug mit Vorachse und Grubber, 1 Drillmaschine, 1 Schwabenrechen, 1 Gabel-Heumäher, 2 Mähmaschinen, 1 Schleifstein für Mähmaschinenmesser, 1 Getreidehandablage, 1 Schrotmühle mit 40 Zim. Steinen, 1 Windsege (Nöbers Räumel), 1 Geburtsbüchse, 1 Viehwagen mit Gewichten, Gabel-Pumpenpumpe mit gipflasterem Pferdegang, verschiedene 5 Zim. starke Bohlen, Längerkarren, Schlacktkarren, Eisenkästen, lange Säbenschleifern, 1 Kuchgeschirr, Eisenrührer, lederne Pferdegeschle, mehrere Paare Kettenstränge, 1 Reitsattel mit Baumganz, weisse Pferdedecken 1 So. mit Bruststück, 2 große Draubottiche, Bierfässer, 1 Rasenmäher, mehrere Paare Wagenrepen, Pindebäume, 1 Flaschengang mit 22 Mtr. langem Seil, 1 Partie Klebereisen, 1 Anzahl Mischtrapezmaschinen, Mischballen, 1 Zentrifuge 800 Ltr. Stundenleistung, kleine Butterkanne für elektrischen Antrieb, Einmachefässer, 1 Rührer, verschied. große eis. Töpfe, Eisen, Rasen, Forken, Sensen, Sichten, sowie: 2 Vertikalw., Spiegel, Leinwand, Küchenschänke, Büddel, Anrichte, 1 langen Küchenschiff, 1 Schlachtstisch, verschied. andere Tische und Stühle, Vertikalw. mit u. ohne Matrassen, Bettzeug, Kronleuchter und was mehr da sein wird, freiwillich öffentlich meistbietend auf übliche Zahlungsfrist verkaufen. 15051

Erdeburg, den 22. April 1929.

Schipper, Kreisrat der öffentlichen Auktionator.

Nach bis zum 30. April 1929

DER GROSSE BROCKHAUS
Handbuch des Wissens in 20 Bänden zum ermäßigten Subskriptionspreis beziehen

Sie sparen 50-120 GM., wenn Sie sich jetzt entscheiden!

Lassen Sie sich noch heute von Ihrem Buchhändler einen Band vorlegen und verlangen Sie kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie die reich bebilderte und anregende Broschüre „Der Brockhaus des 20. Jahrhunderts“.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Bulle Laborant 83508 deckt für 20 RM.

L. Gerdes, Wiefeller-Oldader Bullenhaltungsgegn. Hohentkirchen

Landesjohn deckt für 50 RM.

Kelinghausen. Peters und Genossen.

Papenmoorland. Herr F. Schärer, daselbst, läßt wegen Aufgabe des Haushaltes am

Freitag, 26. April d. J., nachm. 2 Uhr,

bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1 Siege,
22 Segebahner und 1 Bahn;
1 Soia, 1 eich. eintr. Kleiderkasten, 1 Kommode, 3 Tische, mehrere Stühle, 1 Nachen, 1 Küchenstuhl, 2 vollkändige Betten, 1 Seilmaschine, 1 Rasmachine, 1 Kleiderbügel, Töpfe, Reisel, versch. Geschirre, Garten- und viele hier nicht genannte Gegenstände.
Käufer werden eingeladen.

Sillegede. W. fah, Auktionator.

Verkaufe beste 5 Wochen alte Ferkel.

Weideland (zirka 5 Matten), zu pachten gelucht; gebe auch Kinder in gute Weide. 15016

Ende dieses Monats fallende Kuh zu verkaufen. 15023
Steinhäulen. Gerh. Gerdes, Tel. Ellenriederweg Nr. 9.

Der Kirchenrat zu Valens beauftragte mich, das

Pastorei-Gebäude (5065) mit dem Obstgarten zum Antritt auf den 1. Mai öffentlich zu verpachten. Verpachtungstermin wird angeeigt auf

Freitag, den 26. April, nachmittags 6 1/2 Uhr, in N. B. Reiners Galkhof zu Soosfel. Nachgeneigte werden eingeladen.

Warden. J. Müller.

Zu verkaufen (5022) eine fähre Kuh und ein Kuhheuter. D. Sandtel, Glarum.

Zu verkaufen eine Weidestub geg. eine feischmilche Kuh. Westrum. D. Erdren.

Gutes 2 Wochen altes Bullkalb (Herdbuch) zu verkaufen. Johann Weiers, Wipplener-Alten-Deich.

Zu verkaufen (5044) Glucke mit Küden. Wolters, Cleverns.

Al. Kochherd zu verkaufen. Schloßstr. 29.

Zu verkaufen gutes Haferstroh in Ballen. Diedr. Janßen, Lauenstedt

Früh- und spätere Pflanzkartoffeln. Moosbitterweg 2.

Suche für Stutfohlen gute Weide. Zu verkaufen zwei jährige Ochsen. D. Siecken, Forken (Ostf.).

Halt neues Einspannergeschirr mit Neufilberbeschlag preiswert zu verkaufen. Zu erfahren bei Herrn Sattlermeister Frh. Janßen, Hohentkirchen.

Reishlooschloten zu vergeben. 15018 R. Schipper, Wardenbergen.

Suche zum 1. oder 15. Mai ein tüchtiges, gewandtes Dienstmädchen nicht unter 20 Jahren. Frau Wilhelm Lepp, Jever. Schloßstr. 35.

Landwirtsjohn, 20 Jahre alt, sucht bis Mai Stellung in größerem landwirtsch. Betrieb, v. vollem Familienantrieb und Tagelohn. Angebote sind an Herrn Rechnungssteller Harms, Hohentkirchen, zu richten.

Tüchtiger innerer Mann sucht zum 1. Mai (5056) Stellung in der Landwirtschaft gegen Gehalt und bei Fam.-Anschl.

Junges Mädchen, das sämtliche Arbeiten verrichtet, sucht als gleichfalls zum 1. Mai Stellung in der Landwirtschaft bei Fam.-Anschluß und gegen Gehalt. Auskunft erteilt Kaufmann Otto Kiedler, Senwarden.

Suche zu Mai einen jungen Mann von 17 bis 19 Jahren bei Familien-Anschluß und gegen Gehalt. Friedrich Hobbte, Ellens bei Ellenriederdam.

Suche zu Mai jüngeren Knecht. Karl Kiedler, Gr.-Spieler bei Sillenstedt.

Junges Mädchen sucht Stellung als Stütze zum 1. Mai oder später bei Familienantrieb. Kenntnisse im Kochen und Nähen sind vorhanden. Werte Angebote sind zu richten unter D. W. 604 a. d. Exp. d. Bl.

Zum baldigen Antritt Haus- oder Tagmädchen gesucht. Frau Friedr. Siecken.

Gesucht zum 1. Mai Wirtschaftlerin für mittleren landwirtsch. Betrieb. Nähe Bahnstation. Off. unter Ziffer W. 3. 84 a. d. Exp. d. Bl.

Tüchtiges Hausmädchen zum 1. Mai gelucht. Lohn 40-45 M. C. S. Dierken, Wittmund. Hotel „Bremer Schloß“.

Suche zum 1. Mai ein Mädchen welches melken kann. Bernh. Eggers, Uccum.

Zur Saat: Weiden, Serradella, Sommerroggen, 2eill. und 4eill. Sommergerste. Wilh. Minnsen Ahlers, am Bahnh.

Gegen Haarausfall Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das albewährte echte Brennseife-Haarwasser von Hofapotheker Schafer, fein parfümiert, gleichen mitbringen. 1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung HOF-APOTHEKE, JEVER.

Auto-Kar 335 km u. 20 Wfa. an Konkurrenzlose Breite

Fetter Speck 1 Pfd. 1,10 J. H. Cassens

Tropfenblumen aller Art (5020) Hortensien Azaleen Tulpen Sternblumen Begonien

Johs. Rohlf's Leitens, Telephon 248

Patentex erhalten Sie in der Kreuz-Drogerie und Filiale 4694

Kopfsalatpflanzen junge Rabies (5031) Gärtner Schneider

Jetzt ist es Zeit Ihre Sommerkleidung chem. reinigen zu lassen Frau Adele Wolters, Jever Kaufm. Gronell, Senward. Fraulein Johanne Cassens Carolinenfel. 15047

Autovermietung bei Tag und Nacht Hehr. Ahrens Telephon 278 (5030)

Meerrettich, dicke Stangen, Rabies, täglich frisch. (5080) Otto Kiedler, Gr. Burgstraße 13.

Portierergarnituren aus Weising und Holz Zueinrichtungen Gardinenaissen in verschiedenen Breiten empfiehlt (5011)

J. J. Dettlen Autovermietung Kilometer 25 Wfa. (5007) Telephon 530 Tag und Nacht

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anshluß hat, jedoch am 1. 0.28 Uhr in Jever eintrifft.

JAVOL erfrischt Kopfhaut und Kopfnerven ernährt die Haarwurzeln und schafft gesundes, volles, seidiges Haar. Javol mit u. o. Fett RM 2.20, 3.-, 5.-, Javol-Gold 1.-, 2.40, 4.75, Javol-Gold-Kopfwachspulver 0.20, 0.30, Javol-Floeken zur Trocknkapfweiche und Haarentfaltung RM 0.25. In Fachgeschäften erhältlich. Exterkultur AG.

Seesand der beste Sand zum Scheuern (5019) J. H. Cassens

Autovermietung Tag und Nacht km 25 Wfa Georg Diller's Alttershausen (5006) Telephon 31 Sommerfel.

Nehme zu Mai noch einige junge Mädchen zur (5064) Erlernung der Hauschneiderei an. Frau D. Finl. Carolinenfel.

Oldenburger Landesheater Dienstag, 23. April, 7.30 bis 9.30 Uhr, außer Anrecht: Einmaliges Gastspiel Rammerfänger Leo Schühendorf-Berlin: „Wogget“ Breile 1 b. 7 Mtr. Dienstag, 23. April, 8 bis 10.30 Uhr: Saalvorft. im „Schühendorf“ in Everken (Hole); „Minna von Barnhelm“. Einheitspreis 0.50 Mtr.

Mittwoch, 24. April, 3.15 bis gegen 6.15 Uhr: Ausw. Dorf. Nr. 15: „Die Teresina“. 7.30 bis 9.30 Uhr: „Katharina Antie“.

Donnerstag, 25. April, 7.30 bis 10 Uhr: B 31: „Der Troubadour“. 8 bis 10.30 Uhr: Saalvorft. im „Vindenhof“, Harborker Str.: „Minna von Barnhelm“. Einheitspreis 50 Pfg.

Freitag, 26. April, 7.30 bis gegen 10 Uhr: O 31: „Maria Stuart“.

Sonnabend, d. 27. April, 7.30 bis 10.30 Uhr: D 22: „Die Teresina“.

Sonntag, den 28. April, 3.15 bis 6 Uhr: „Eine Frau von Formet“. Al. Fr. 0.50 bis 3 Mtr. 7.15 bis 10.15 Uhr: „Undine“. Ermäß. Preile.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anshluß hat, jedoch am 1. 0.28 Uhr in Jever eintrifft.

Steckbrief

Zwei Personen, Berta und August, flüchtig, bekannt als „die lustigen Baaabunden“ werden gesucht

Personalbeschreibung:

Berta:	Geboren	August:
Hochwohlgeboren	Beruf	Vom Ziel im Galopp verloren
Serzensbrecherin	Gestalt	Baaabund
Knorre	Geficht	Schiebudenfigur
einfach lässig	Mund	polizeiwidrig
zum Rülfen	Augen	von einem Ohr zum anderen
Abgrundtiefe	Nase	Impertinent
à la Simeisfahrt		Wird überall hineingelacht

Besondere Kennzeichen: Berta: Sinn nicht schön aber laut. August: Sinn laut, dafür aber nicht schön.

Zettens

Sonntag, den 28. April

Großes Frühlingsfest

Karussell und Buden am Plage.
Abends 6 Uhr großer Ball.
Es laden freundlich ein
D. Jakobs. S. Birker.

Wilhelmshaven

Nach dem Zirkus zum
Rabarett „Laubrosch“. (Extra-Vorstellung)
bis 5 Uhr geöffnet
Es ladet freundlich ein
Amandus Fleischer (früher Esens)

Für angehende Haushaltungen

empfehle:
Kochherde, Waschmaschinen, Kessel-
öfen m. Kupfer- u. emailliertem Kessel,
Verzkt. Waschtöpfe, Waschbälgen in
all. Größen, Kochtöpfe, Wasserkessel,
Elmer, Bürsten und Holzwaren usw.

Sämtliche Preise ohne Konkurrenz billig!

H. v. Thünen

Seidmühle

Gämtliche Gemüse- u. Blumenmärkte
in bester feinstehender Ware von der Firma Wth. Hinrichs
Inh.: Eilers, Jever, empfiehlt

B. Kunst

Jeverländischer Herdbuchverein, e. B.

Die am 7. d. M. bekannt gemachten Termine zur
Verteilung von

Haupt- und Angelbypreisen

werden wie folgt verlegt:
Sonnabend, 4. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, in
Westerstede,
Montag, 6. Mai d. J., nachmitt. 3 Uhr in Zetel,
Dienstag, 7. Mai d. J., vormitt. 9 Uhr, in Jever
Anmeldebis 27. April d. J. [4628]
Jever, den 18. April 1929. R. Bachhaus

Gemischter Chor Waddewarden

Freitag, den 26. April,
abends 8 Uhr. (5054)

Singen

Neue Mitglieder sind wil-
kommen.
Der Vorstand

Um fröhliche Tage

Feiern, schöne Ausflüge
im Wilde festhalten
lehre ich Ihnen einen
Photoapparat
umionkt (5098)

Kreuz-Drogerie

Carl Breithaupt

Sauertohl

empfehle (5018)

J. H. Cassens

Schreibmaschinen- Postkarten

C. L. Mettner
& Söhne

Prima (5099) Fußboden- Lackfarben

in allen Farbtönen,
aber Nacht trocken
Drogerie Heikes

Fahre jeden Tag zum Zirkus

nach Wilhelmshaven. (5057)
Bestellungen nimmt entgegen
Heino Lampe
Autovermietung
Telephon 607

Fahren

am Donnerstag, Freitag,
Sonnabend und Sonntag
mit unserem Saltraftwagen
zum Zirkus. Fahrpreis hin
und zurück 1,20 RM. (5025)
Anmeldungen erbeten
Been & Hinrichs
Seidmühle, Telephon 624

rauer-Kleidung

Auswahl sofort
Hüte
Kleider
Mäntel
Schürzen
Strümpfe

Franz Freidrichs

Geschäft Donnerstag den 25. April geschlossen

B. Eden, Oldorf

Dankagung.

Für die vielen Beweise
herzlich. Teilnahme bei
dem Verlust meiner lie-
ben Frau sage hierdurch
allen meinen anrich-
tigen Dank. (5065)
Seidmühle, 23. 4. 1929.
Karl Deinet.



BÜSSING 5-TONNER MODELL 1930

ursprünglich zur Lieferung für Ende dieses Jahres vorge-
sehen, wird durch überaus starke Absatzsteigerung und
entsprechende Produktionserhöhung schon ab Juni 1929
lieferbar. - Außer den tausendfach bewährten Vorzügen
der Büssing-Konstruktion - wie Sechszylindermotor von
80/90 PS bei nur 1000 Umdrehungen/Min. usw. - weist
Modell 1930 weitere Verbesserungen auf, die es zum
meistgekauften Fünftonner Deutschlands machen dürften:

- Nelson-Bohnalite-Kolben
- Linkslenkung mit größtem Einschlag
- Hydraulische Vierrad-Servo-Bremse,
- Lockheed-Dewandre
- Verstärkte Rahmen, Vorder- u. Hinter-
achsen aus Chromnickelstahl
- Elastikbereifte Scheibenräder auf ko-
nischen Hilfsnaben, auswechselbar
gegen luftbereifte Simplex-Räder

Für reifste und wirtschaftlichste Konstruktion, für zweck-
mäßigste und anspruchvollste Materialauswahl, für peinlich
sorgfältigste Werkmannsarbeit bürgt nach wie vor unser
Wahrpruch:

BÜSSING FÜHREND

AUTOMOBILWERKE H. BÜSSING AKT.-GES.
BRAUNSCHWEIG

Hermann Müller-Nielsen, Bremen, Birkenstr. 34.

Telegr.-Adr.: Telosverkehr.
Teleph.: Domsheide 20591.

Wegen Abgabe des Geschäfts gewähre ich
bis 1. Mai 30 Proz. bis 1. Mai
auf Toilettenwaren wie: Rämme, Spiegel, Bürsten, Saar-
schmud, desgleichen auf Parfümerien, Seifen, Kopfwässer,
Räder usw.

Max Blunck Herren- und Damenfrisiergeschäft Jever, Wasserpoststraße

Berlangen Sie
Baumann's Hausarzt
den
echten, reinen Kräuter-Bittern

Die glückliche Geburt einer (5059)
Tochter
zeigen in dankbarer Freude an:
Hinrich Janßen und Frau
geb. Redelfs.
Cleverns, 23. April 1929.

Ihre am 20. April 1929 vollzogene Vermählung
geben bekannt: (5042)
Fritz Brink u. Frau
Marie geb. Behrens.
Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen
Aufmerksamkeiten.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:
Gerhard Leiner und Frau
Marga geb. Follers. (5088)
Schiffgraben, im April 1929.
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerk-
samkeiten.

Am Sonntag, dem 21. d. Mts., verschied
sanft nach längerem Leiden unsere liebe kleine
Ilse
nachdem sie vor drei Tagen ihren ersten Ge-
burstag noch hat erleben dürfen.
In tiefer Trauer:
Johann Coorbes und Frau
geb. Eilers
nebst allen Angehörigen.
Jever, den 22. April 1929.
Die Beerdigung findet am Donnerstag,
dem 25. April 1929, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, Bahnhofstraße 12, aus statt.



Heute abend 10 Uhr entschlief sanft und
ruhig in Folge eines Schlaganfalles ganz un-
erwartet meine liebe Frau, unsere teure Schwe-
ster, Schwägerin und Tante
**Anna Catharina
Antons**
geb. Hansen
im fast vollendeten 42. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
**Heinr. Antons
und Angehörigen**
Grappermöns, 22. April 1929.
Die Beerdigung findet Montag, d. 29. d. M.,
nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof zu Sandel
statt.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Chr. Struß und Frau, Wittmund (Mädchen, tot).
- Rich. Langenken und Frau, Brake (Sohn).
- Wth. Meynen und Frau, Westerstede (Mädchen).
Verlobte:
Johanne Brunken und Hinrich Gerken, Nuttel/
Griftede. - Katharine Landherr und Emil Ammen,
Friedelura/Verdum. - Helene Hollmann und Fritz
Meiners, Kirchhammelwarden/Elsteth. - Lisbeth
Janßen und Heinrich Behrens, Rostrop/Reyenkamp.
- Dera zur Brügge und Joh. Neumann, Althausen/
feld/Dänkerth.
Vermählt:
Lehrer Joh. Bramstedt und Frau geb. Meyer,
Augustroden. - Willy Dittmanns und Frau geb.
Dittmanns, Hohenmoor. - Ernst Wessels und Frau
geb. Paul, Fort Rüsterfel.

Gestorben:
Hinrich Gerdes, Langefeld, 76 J. - Dr. Hedemann
Wiesmoor, 80 J. - Rentner Hinr. Meyer, Streß,
66 J. - Gattin Fritz Meier, Esens, 54 J. - Rent-
ner August Gollensche, Wittwarden, 79 J. - Gesine
Wegerer geb. Ditts, Edewechterdamm. - Trientje
Franzen, Wiederfeld, 81 J. - Andreas E. Hohen,
Feglis, 28 J. - Sophie Käthjen, Nordenham. -
Pina Strud, Schmalenfeld, 54 J. - Naturheilkun-
diger Friedr. Wilkens, Wilhelmshaven, 51 J. -
Gärtnermeister Wth. Müller, Wilhelmshaven, 70 J.
- Wwe. Marie Janßen, Rüsterfel, 90 J. - Jakob
Buk, Rühringen, 83 J.

Zum Todestag Helfferichs

Noch nie seit jenem verhängnisvollen 23. April 1924, an dem Karl Helfferich durch ein für menschliches Ermessen unfähig hartes Schicksal seinem Volk in entscheidender Stunde entzogen wurde...

stimmen, wir wollen keine Knechte und Bettler sein. Wir wollen nicht behandelt werden wie Halb Wilde...

„Seit dem verhängnisvollen Monat November 1918, in dem die Revolution die deutsche Widerstandskraft, die physische und moralische, von innen heraus gebrochen hat, und in dem der sogenannte „Waffenstillstand“ unsere Waffenrüstung in aller Form feststellte...

1924, nach Bekanntgabe des „Sachverständigenberichts“, setzte sich Helfferich, wenige Tage vor seinem Tode, in zwei Presseinterviews mit diesem Bericht auseinander...

solange wir ohne Gegenwehr jede Schmach hinnehmen. Erst seit wir durch die Tat gezeigt haben, daß Deutschland lebt und daß das deutsche Volk nicht gesonnen ist, zum Sklavenvolk zu werden...

Dr. Erika Altgelt.

Der Etat. Hurra, der Sparjann ist jetzt da! Man spart an allen Enden; Man spart an dem Reichswehretat, Die Post darf nicht verschwendet...

Neues aus aller Welt

Ein amerikanischer Millionär in China ermordet.

L. U. Peking, 22. April. Die amerikanische Gesandtschaft teilt mit, daß in der Provinz Suipei der amerikanische Millionär Meer ermordet wurde...

Die Jahrhundertfeier des Archäologischen Instituts.

L. U. Berlin, 22. April. Die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches begann am Sonntagabend mit einem Festakt im Reichs-

tag. Als Ehrengäste wohnten der Feier zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden bei, darunter von der Reichsregierung Reichsfinanzminister Müller und die Minister Dr. Stresemann und Severing...

Ein unbekanntes Flugzeug über dem Ozean?

L. U. London, 22. April. Die Funkstation in Malin Head in Nordirland hat am Sonntagvormittag um 8.23 Uhr von dem britischen Fischdampfer „Shafleton“ folgende Mitteilung aufgefassen: „Ein Flugzeug in östlicher Richtung hat uns heute vormittag um 5 Uhr passiert...

Mit dem Kraftwagen ins Wasser gestürzt.

L. U. Amsterdam, 22. April. Ein mit einem jungen Ehepaar besetzter Kraftwagen stürzte in Rotterdam von der hohen Keilmauer in das Wasser...

Das A und O aller Erfolge ist die Insertion in der Tageszeitung. Anzeigen im Teverschen Wochenblatt das in allen Schichten der Bevölkerung des Vaterlandes gelesen wird, haben stets den grössten Erfolg

Prinz Seifensieder

Roman von Friedel Merzenich. Copyright 1928 by R. Köhler & Co., Berlin-Charlottenburg. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen um sechs Uhr schritt die elektrische Glode im Saal. Langsam erhoben sich die Gefangenen und gingen in den geräumigen Raucherzimmer. Alles vollzog sich beinahe wie eingedrillt...

„Nun kommen wir dran, Herr Horcher,“ sagte der Medlenburger und winkte Horcher zu. „Du können wir mal 'n hübschen beten, daß uns der Herrgott aus dem Meuseloch wieder rausläßt.“

Der Medlenburger erhob seine Stimme und sang kräftig. Es klang nicht sehr rein, aber er war mit dem Herzen dabei, und als er an die Stelle von der Trauerhölle kam, in der wir zagennd sitzen, da war sein Gesang, der so treu und gesinnungslos klang, wie er es in der Schule gelernt hatte...

Auch Horcher wurde seltsam zumute. Er sah klar geradeaus und dachte an seinen Vater, wenn der mit dem pommerischen Gefangenen in der Kirche saß, erste Reihe vom Altar auf den Plätzen für die Hofbedienten...

Ein dritter Pfarrer trat auf die Kanzel und predigte in deutscher Sprache. Vereinzeltes Schluchzen durchdrang den Raum. Heimlich. Durch die Fensterlücken flugten die Spahnen, ließen sich von den Kindern füttern und klappten über die Bänke...

Georg Horcher war die Predigt lange nicht so erbaulich, wie es Wilhelm Jahnkes Gefang gewesen war. Er hatte sich längst wieder in der Gewalt und betete nicht. Er hätte gar nicht gewußt, wie er das machen sollte...

Zweig war von seinem Urlaub, den er sich wichtiger Familiengeschäfte halber hatte geben lassen, zurückgekehrt. Es war doch nicht alles so glatt gegangen, wie er es sich gedacht hatte...

und begründet. Aber es gab doch lange Auseinandersetzungen, die durch Tante Klarisse Josefas Einwände oft recht unerquicklich wurden. Karl Wilhelm dankte Gott, daß die Tante die ungefährte Wahrheit über die Herkunft Curcius nicht kannte...

„Gerode, weil man uns,“ sagte sie, „nicht bloß der Macht, sondern auch der allgemein anerkannten gesellschaftlichen Stellung unseres Hauses beraubt hat, müssen wir unter uns um so ärgerlicher auf unseren Abel halten und dafür sorgen, ihn unverfälscht an spätere Geschlechter weiterzugeben.“

Ihr Bruder, der Herzog, winkte ab. Er hielt nicht viel von den Prophezeiungen seiner Schwester. „Lach man,“ meinte er. „Uns geht die Zukunft nichts an, wenigstens nicht interessiert sie erst an dritter und vierter Stelle.“

Diese Erinnerung empfand Klarisse Josefa als ebenso unpassend wie unpolitisch. Am liebsten hätte sie geantwortet, man solle an Karl Wilhelms irreführender Neigung, wie emancipiert die Familie in einzelnen ihrer Glieder sei...

Es war günstig für Karl Wilhelm gewesen, daß Frau von Nettelblat ihn begleitet hatte. Man kann nicht wissen, ob ich nicht mit einem Wort, das ins Gewicht fällt, die Angelegenheit günstig beeinflussen...

hatte sie gesagt. Und als man sie denn auch tatsächlich um Auskunft und Rat ersuchte, sprach sie warm und lobend von Roskanda. Der Herzog, der immer eine Vorliebe für die schöne und reizende Frau gehabt hatte...

Roskanda hatte ihn eben von der Bahn abgeholt. Brigitte lag im Auto und wartete auf die beiden. Sie fand die Verwandlung des Herrn Zweig in den Prinzen von Sachsen-Weissenfels sehr sympathisch...

„Hohheit!“ Brigitte machte einen zierlichen Hofeinknick und lächelte Karl Wilhelm schelmisch an, als er mit Roskanda an das Auto trat, vor dem sie wartete. „Guten Tag, Fräulein von Broda, wenn Sie mich in Zukunft stets so feierlich begrüßen wollen, wird mein guter, ehrlicher Name Zweig in Wirklichkeit kommen.“

„Schade, daß Sie gegen den Titel sind, Herz Zweig. Ich finde, es ist eine hübsche Angelegenheit, Prinz zu heißen. Schmückend. Da kann man so republikanisch gesinnt sein, wie man will. Prinz ist etwas besonders Eifreuliches, dabei bleibe ich —“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete

Die Ortsgruppe Jever des Reichsbanner Schwarz-Not-Gold hielt eine recht gut besuchte Versammlung im Vereinslokal ab. Da der erste Vorsitzende erst später erscheinen konnte, eröffnete der zweite Vorsitzende um 8,45 Uhr die Versammlung und schlug vor, den Vortrag über Bodenreform an erster Stelle zu erledigen und dann in die Tagesordnung einzutreten. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlag zu und wurde darauf dem Vortragenden sofort das Wort erteilt. Der Redner schilderte eingehend die Grundzüge dieses Gesetzes, durch das der Bauer und Handel mit Grund und Boden unterbunden werden sollte, ohne an eine Sozialisierung zu denken. Der Grund und Boden sei Gemeingut des deutschen Volkes, er sei nur einmal vorhanden und könne nicht wie eine andere Ware vermehrt werden, und deswegen müsse er unter ein Gesetz gestellt werden, das Handel und Käufer ausschliesse. Er pries Dr. Damatsche als den eifrigsten Vorläufer dieser Ideen und wies an Beispielen Englands nach, daß dort eine gesunde Bodenpolitik segensreich gewirkt habe hinsichtlich des Wohnungsbaues. In England stehe auch in den Großstädten das Einfamilienhaus an erster Stelle, während bei uns in Deutschland der Bodenwucher zum Bau der Mietskasernen geführt habe. Sehr eingehend behandelte er dann noch das Siedlungsweien. Je weniger die Industrie für den Arbeitsmarkt aufnahmefähig sei, um so mehr müssen dafür geeignete Kräfte der Bearbeitung des nicht intensiv ausgenutzten Bodens, also der Siedlung, zugeführt werden. Der Redner erbot sich für seine Ausführungen lebhaften Beifall. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte, die mit folgender Resolution abschloß: Die Ortsgruppe Jever des Reichsbanner Schwarz-Not-Gold billigt den Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes nach den Beschlüssen des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium vom 17. Oktober 1928 und spricht die Hoffnung aus, daß dieser Entwurf bald Gesetz werden möge, im Hinblick auf das Wohnungsbedürfnis in den Großstädten im besonderen und im Interesse der Gesundheit des deutschen Volkes im allgemeinen. — Die Erlebigung der Tagesordnung wurde von dem inzwischen eingetroffenen ersten Vorsitzenden geleitet. Derselbe gab einen Überblick über die allgemeine politische Lage, in deren Vordergrund augenblicklich die Sachverständigenkonferenz stehe. Es sei zu bedauern, daß diese Verhandlungen, von denen wir eine Erleichterung erhofften, nahezu zum Abbruch geführt hätten; andererseits sei es zu begrüßen, daß die deutschen Sachverständigen den festen Standpunkt vertretten, daß sie kein Angebot machen können, das über die höchste deutsche Leistungsfähigkeit hinaus geht. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden dann noch einige Vereinsangelegenheiten besprochen und dementsprechende Beschlüsse gefaßt. Dann wurde die Versammlung mit kräftigem „Frei Heil“ geschlossen.

Lebensmittelpreise in der Stadt Jever: Margarine 2,00, Zentrifugenbutter 1,80, Margarine 0,60-1,20 M., Hünererter 8-9, Enteneier 9-10, Hühner zum Schlachten 18-20 Pfg. Frische Fische: Knochenschellfisch 40-45, Bratfischschellfisch 35, Seelachs 40, Karbonadenschellfisch 45, Schollen 40, Filet 50, Kabeljau 35 Pfg. Saure Heringe 2 St. 20, Salzheringe 8 St. 25, grüne Heringe 25, Stinte 30 Pfg. Geräucherter Fisch: Aale 4 M., Schellfisch 60, Bratfische 20, Goldbarsch 60, Seelachs 80, Seelachs 65, Makrelen 80, Granat Fiter 40 Pfg. Wirtinsohl 20, Weifsohl 18-20, Rostohl 20, Blumentohl 40 bis 100, Zwiebeln 25, Sellerie Pfd. 100, Porree Stange 10, Petersilie Bund 10, Meerrettich Stange 50-60, Kartoffeln 6, 10 Pfd. 55, Äpfel 45-75, Korbirnen 3 Pfd. 100, Weintrauben 120, Apfelsinen St. 5-30, Tomaten 75, Spinat, holl., 40, Bananen 60, Salatgurken St. 55-65 Pfg. Die Preise für frische Fische sind gegen die letzte Woche durchschnittlich 5-10 Pfg. das Pfund im Preise gefallen, auch Karloffeln konnten wieder infolge des größeren Angebots heruntergesetzt werden. Zentnerweise werden 4 M. bis 4,50 M. bezahlt; in Oldenburg fiel der Preis sogar am letzten Markttage auf 3 M. je Pfr.

Oldenburg. Schutz der Reiherkolonie in Schmede bei Gatten. Im Interesse der Fischerei nahm der Landtag vor kurzem eine Regierungsursache an, die bezweckt, dem Ueberhandnehmen der Reiherei vorzubeugen. Abg. Dannemann, Gemeindevorsteher in Wardenburg, legte für die Reiherkolonie in Schmede, die früher Hunderte von Forellen umfalte, eine Lange ein, und Staatsminister Dr. Driver erklärte, es sei vorgesehen, diese Reiherkolonie auf 50 Forelle zu reduzieren. Da in-

folge der vielen Nachstellungen aber so viel bewohnte Netze nicht mehr vorhanden sind, bitten die Eingefessenen von Gatten, und jeder Naturfreund wird ihnen zustimmen müssen, dem Abbruch der Netze unverzüglich Einhalt tun zu wollen.

bs. Marx. Eine festen starke Zigeuner-gesellschaft „erfreute“ am Donnerstag die hiesige Bevölkerung durch ihren Besuch. Nicht weniger als 14 Wagen schlugen an der östlich-Oldenburgischen Grenze ihr Quartier auf, um von hier aus in der Umgebung eine rege „Geschäftstätigkeit“ zu entfalten. Mancher Einwohner konnte sich der Aufdringlinge nur mit Mühe erwehren, da verschiedene Gehülfe zeitweise förmlich von den braunen Gezeiten belagert waren. Wo unter dem Vorwand einer tranken Großmutter und dergl. nichts zu erreichen war, wußte man sich kein Ziel zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit hat mancher Landwirt hernach eine unangenehme Entdeckung gemacht. Dem Landwirt J. vom nahegelegenen Fuhrenlamp wurde in seiner Gegenwart auf rüchelhafter Weise ein größerer Geldbetrag aus dem Schrank entwendet. Auf anderen Stellen wurden die Heuhaufen Karl mitgenommen, wobei es verschiedentlich zu erregten Auftritten kam, und nur unter Gewaltanwendung war es möglich, die unangenehmen Gäste zu entfernen. Die Polizeibeamten von Jettel und Neuenburg hatten alle Mühe, die Bande nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist weiter zu leiten.

Datum. Ein Festtag für unsere Gemeinde war der Freitag, denn der Seelherger Herr Pastor Elter konnte mit seiner lieben Gattin das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaare viele Ehrungen zuteil. — Auktion. Am Freitag ließ der Landwirt Wegemann wegen Einschränkung des Betriebes von seinem Viehbestand mehrere Kühe und Rinder verkaufen. Da die Futtermittelvorräte knapp und die Weiden noch kahl sind, wurden nur niedrige Preise erzielt. Mehrere Tiere blieben unverkauft.

so. Emden. Sehr schlechter Fischfang auf der Ems. Unsere Küstfischer sind zurzeit berechtigt, über den Fischfang im allgemeinen zu beklagen. Abgesehen von dem Mangel, der überhaupt nicht mehr zu erwähnen ist, werden ebenso wenig Heringe und Butt gefangen, worüber selbst die holländischen Fischer Klage führen. Am Dienstag brachte ein Dümmer Kutter ganze 2 Zentner Heringe und etwa 100 Pfd. Butt an, gestern war der Fang nicht besser (3 Ztr. Heringe und 85 Pfd. Butt), welche Ware auf der Hochseefischerlei zur Versteigerung gelang. Aus diesem Grunde haben sich die Großverhandlungs- und Räuhereien genötigt, Frischware von Westfriesland zu beziehen, woher die Ladungen Frischheringe herzuführen, die bei Westheim die Grenze passierten. Die Ware kostet im Großhandel 13 Pfg. per Pfund und wandert zumeist als Küchenerware ins Ausland. — Die ersten hier gezogenen Radieschen wurden gestern von dem Gemüsehauer Schlichthorst hier selbst feilgeboten.

so. Emden. Der anhaltende scharfe Ostwind hat einen derartig niedrigen Wasserstand hervorgerufen, daß selbst in der Umgegend liegende Meere fast nicht mehr befahrbar sind. Nur die kleinen Zillen können sich dort noch eine einigermaßen genügende Fahrstraße schaffen, während größere Segelboote vollständig ausbleiben. Das städtische Binnenflößwerk ist ein Weierstand von 50 Zentimeter auf, sodaß auch hier die Binnenflößer Schwierigkeiten begegnen. Auf anderen Wasserstraßen ist es nicht besser gestellt. So erwarten die Schiffer, Fischer und auch die Landleute sehnlichst den dringend benötigten Regen.

so. Emden. Regelmäßige Dampf-schiffverbindungen zwischen Delfzijl — Vorkum. Mit Ende Juni werden die Gesellschaften Wagenborg, Delfzijl und Altiengeseilschaft „Ems“, Leer und Emden eine regelmäßige Route sowohl für Frachten wie auch für Passagiere zwischen Delfzijl und Vorkum eröffnen. — Große Einfuhr russischer Pohns nach Oldenburg, dem Emslande und Ostfriesland. Zwei Bremer und eine Oldenburger Firma sind jedoch von der Auslandreise wieder zurückgekehrt, wo große Aufkäufe in den früheren vor dem Kriege so beliebten russischen Pohns gemacht wurden. Das schöne Material wird in allerhöchster Zeit die Oldenburger, emsländischen und ostfriesischen Märkte beleben.

Emden. Tödlicher Unfall. Der Kaufmann Gustav Warnecke in Neustadt a. d. H., Sohn des Reichsbahnsekretärs August Warnecke von hier, hatte das Unglück, in Neustadt mit seinem Motorrad in ein Auto zu fahren. Dabei zog er sich einen doppelten Schädelbruch zu und verstarb nach einigen Stunden.

Westhauerdorfer. 100 Jahre Kirchengemeinde. Am 23. Juni d. J. kann die hiesige lutherische Kirchengemeinde auf ein Jahrhundert des Bestehens zurückblicken. Dabei mag erwähnt sein, daß im ganzen nur vier Geistliche an der Gemeinde amtiert haben: erster Pfarrer war Pastor Melner, ihm folgte Pastor Boß im Amte, dessen Nachfolger wurde Pastor Dr. Schmels, und seit 1923 ist der jetzige Pastor Heuer in der Kirchengemeinde tätig. Seine Vorgänger haben alle lange Zeit ihres Amtes gewaltet. Wie schon berichtet, soll aus Anlaß des Jubiläums eine würdige Gedenkfeier veranstaltet werden. Der Kirchenrat hat außerdem den Beschluß gefaßt, das Gotteshaus bis zum Jubeltag neu ausmalen zu lassen. Jedenfalls dürfte der Erinnerungstag an die Gründung vor 100 Jahren eine starke Beteiligung seitens der Gemeindeglieder finden.

Fergast. Ein schweres Brandunglück ereignete sich, wie bereits mitgeteilt, in der Nacht zum Dienstag hier im Hammer (Sonnenblinde). Es brannte das Haus des Landwirts Dreemann. Bei dem herrschenden Ostwind verbreitete sich das Feuer sehr schnell. Obwohl die Fergaster und auch die Oldenburger Feuerwehr sehr schnell zur Stelle waren, war an eine wirksame Hilfeleistung nicht mehr zu denken. Das meiste Inventar sowie 5 Stück Milchvieh und ein Pferd sind verbrannt. Zwei Kühe konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache verläutet nichts Bestimmtes. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Leer. Steuerprüfung an der Seefahrtsschule Leer. Die am 16. April an der hiesigen Seefahrtsschule abgeschlossene Prüfung zum Steuermann auf kleiner Fahrt haben bestanden: Numann-Wiersheim, Wehrmann-Hogtum, Binder-Neßnerfeld, J. Bruns-Schrumm, W. Bruns und Otten-Deer, Bonger-Westhauerdorfer, Buß-Hauerdorfer, Freese und Hartmann-Ostfahrdorfer, Golda-Dolke: it, Groenfeld-Glandsdorf, Feld-Riepe und Klobben-Haren a. d. Ems, Meyer und J. Pollmann-Hehringsfehn, Oltmanns-Langeoog, W. Pollmann-Neufehn, Quapp-Itafehn, Siemer-Barfseleemoor, de Bries-Warjingsfehn. — Binder u. Golda wurde das Prädikat „Gut“ zuerkannt. Ferner bestand Jordan-Itafehn die Prüfung zum Schiffer in kleiner Hochseefischerlei.

Zaten. Ein Eisenbahnunglück, das leicht schlimmere Folgen hätte haben können, ereignete sich Donnerstag bei der Kreisbahn Werlte-Nahen zwischen Nahen und Sögel. Von dem mit etwa 300 Fahrgästen besetzten Persozug, in dem eine große Weerdigungs-gesellschaft untergebracht war, wozu man Güterwagen benutzt hatte, entgleisten die beiden letzten Wagen. Der letzte Wagen wurde in einer Kurve auf offener Strecke aus dem Geleise gerissen und zog den vorhergehenden Wagen mit. Der letzte Wagen stürzte um und begrub einen der Fahrgäste, von denen bereits mehrere abgesprungen waren, unter sich. Die nicht befestigte Tür des Güterwagens schlug zu und zerquetschte einen Fahrgast beide Beine. Das Unglück hat nur dadurch passieren können, daß nicht Notbremsen von Wagen zu Wagen gezogen und die Türen unbesetzt waren.

Oldenburgische Weiermark-Herdhuch-Gesellschaft

§ Rodenkirchen, 20. April. Der Große Ausschuss hielt unter Leitung des Vorsitzenden, Dekonomierats P. Cornelius, heute eine Sitzung ab, an der vom Ministerium Ministerialrat Hennings, von der Landwirtschaftskammer Direktor Dr. Ahnen und die Amtshauptleute Geh. Oberregierungsrat Bartel-Barel und Widdendorfs-Brake teilnahmen. Nach dem von Inspektor Dr. A. Lockenbrink erstatteten Jahresbericht betrug die Mitgliederzahl am 1. Januar 1164. Eingetragen waren 12015 Tiere (im Vorjahre 13177), aufgenommen wurden im verfloffenen Jahre 292 (284) Bullen und 3334 (3380) weibliche Tiere. Den Bullenfürungen waren zu-

geführt 844 (770) Bullen, davon wurden angefernt 220 (235) ältere und 292 (211) junge Bullen, insgesamt 512 (446) Tiere. — Die Rechnungssablage für 1928 ergab eine Ueberbrückung der Ausgaben um 7000 M. — Es wurde einstimmig beschlossen, die Ausstellung der D. V. G. in Köln mit 25 Tieren zu beschicken. Ein Antrag aus Steidingen, fortan die Hauptfürung und Prämienverteilung der Bullen im Januar jedes Jahres stattfinden zu lassen, fand einstimmige Annahme. Beides soll bis zur Degenfürung (Anfang Februar) beendet sein. — Nach längerer, stellenweise heftiger Aussprache beschloß der Ausschuss auf Antrag der Rodenkommission mit großer Mehrheit: 1. Für die erstmalige Einführung von Bullen gilt als Richtlinie, daß vom 1. Januar 1930 ab nur solche Bullen angefernt und prämiert werden, deren Mütter einen Mindestgehalt der Milch von 3 Proz. nachweisen. Die Rodenkommission ist in besonderen Fällen zu Maßnahmen berechtigt, diese sind in der Rodenkommission schriftlich zu begründen. 2. Bei den Veranstaltungen der Oldenburgischen Weiermark-Herdhuch-Gesellschaft, insbesondere bei den Preisverteilungen, in denen nicht anderes ausdrücklich bekannt gemacht wird, das Betreten des Ringes nur den Führern der Tiere gestattet, irgendwelche Begleitpersonen werden nicht zugelassen. — Bullen, über 2 Jahre alt, sind mit Rasen vorzuführen. — Ein Antrag des Vorstandes auf Wiedereröffnung des Hilfsbundes wurde abgelehnt. — Zu Mitgliedern des Verbandes Oldenburgischer Rindviehzüchtervereinigungen wurden bestimmt: S. Koopmann, Bettinshöfen, A. Tangen, Gienhammeraroden, B. Gräper, Dövelgünne, S. Achelis, Schweiburg, B. Narven, Mitzkanzei, und G. Harbers, Sülwarberburg.

Gerichts-Zeitung

§ Amtsgericht Oldenburg.

Schwer gestandelt ist nach einem einwandfreien Leben im Alter von bereits 46 Jahren die Ehefrau Vabiel in Oldenburg, deren Mann bei der Eisenbahn als Arbeiter eingestellt wurde. Sie sorgte in mehreren Geschäften kleinerer und auch größerer Mengen von Waren unter recht verdächtigen Vorwandslungen. In einem Falle wollte sie am Freitag zahlen, war freimütig genug, an diesem Freitagvormittag noch etwas hinzuzupumpen mit der bestimmten Erklärung, am Nachmittag ihre Gesamtschulden zu begleichen — und kam nicht wieder. In einem anderen Falle machte sie im Laden plötzlich die Entdeckung, daß sie zu Hause ein solches Portemonnaie erwirkt habe. Auf dem Wochenmarkt verurichte sie einen außer Kurs gestellten Fünfmarktschein beim Einkauf von Eiern anzubringen. Sie behauptet, ihn kurz zuvor von einem Buttermann, dem sie einen Zwanzigmarktschein eingehändigt habe, mit heraus bekommen zu haben. — Das Urteil lautet antragsgemäß auf sechs Wochen Gefängnis.

Eine dreifache Erpressung versuchte der Kaufmann Friedrich Kossak aus Oldenburg gegen den Minister a. D. Meyer dabelst, der ihn auf seine besondere Bitte als Buchhalter eingestellt hatte, obgleich für ihn volle Beschäftigung nicht vorhanden war. Nachdem K., der über einen Betrag von etwa 100-150 M. unerschlich wurde, entlassen war, eruchte er zweimal brieflich den früheren Minister, ihm ein Schweigegeld von 2000 M. zu zahlen, widrigenfalls er unliebsame Entdeckungen veröffentlichen werde. Der Einfachheit halber hatte er gleich ein Wechselformular mit eingelegt. Er versuchte auch in der Verhandlung, seinen früheren Vorkläger schwer zu belasten, in dessen es gelang ihm vollständig vorbei. Ihn trifft eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

Steter Tropfen höhlt den Stein

und laufende, planmäßige Insektion im Jeverischen Wochenblatt setzt sich durch und hat Umsatz und Gewinnvermehrung zur Folge

Der Vögel Wiederkehr

Jetzt wird es wieder lebendig werden in Busch und Strauch und Baum. Schon in der Frühe weckt uns das lustige Gezwickler und Gezirpe der geliebten Vögel, die wieder heimgekehrt sind zu uns nach dem langen Fernsein, um uns den Frühling zu bringen. Merkwürdigerweise können wir oft beobachten, daß auch naturliebende Menschen die Vögel sehr wenig kennen und zum Beispiel über ihre Stimmen gar nicht Bescheid wissen; das ist nicht Gleichgültigkeit gegen die Vögel an sich, wird aber vermutlich auf mangelnder Beobachtungsgabe beruhen. Wer einmal einen Vogelstimmen-Zumitator gehört hat, wird erstaunt sein, welche Verschiedenheit die Vogelkante besitzen und meint von nun an ganz sicher jeden Vogel an seinem Ton erkennen zu können. Und doch ist die „Sprache der Vögel“ wirklich ein Studium für sich, denn gerade die Singvögel haben sich immer und in jeder Lebenslage sehr viel zu sagen. Abgesehen von dem höher entwickelten Gesang unterscheiden die Sprache der Vögel wohl hauptsächlich Lock-, Angst-, Warn- und Rufenrufe, die an sich wieder großen Verwandlungen fähig sind. Die einfachen Töne der Spatzen, Meisen, Kleiber, Goldsängern zum Beispiel sind ungeheuer vielfach, und wenn man sie eine Weile belauscht, gewinnt man einen Einblick in ihre Gemütsverfassung. Jetzt kommt die Zeit, da der Kunde wieder rufen wird, — seine Stimme kennen wir alle, und wenn wir sein tschmähiges und etwas hohles „Kuckuck“ durch Garten und Wald schallen hören, wissen wir, daß es wirklich voller Frühling geworden ist, und wir fragen ihn wohl: Kuckuck, wie lange lebe ich

noch? und zählen die Zahl seiner Rufe. So oft er ruft, so viele Jahre lebt man noch.

Auch der Pirol, der Pfingstvogel, mit seinem Jubelruf „Pirol, Pirol“ ist nicht zu verkennen, doch kommt er bei uns seltener vor. Wenn man ihn aber hört, wird einem wirklich pfingstfestlich ums Herz. Das Klappern des Storchs ist uns ebenfalls ein wohlbekannter Laut, wenn wir an Frühlingssabenden über Wiesen fliegen. Es klingt fast wie Mühlengeklapper: Klapp-kapp-kapp. Seine eigentümliche Stimme besteht nur aus Zischlauten, während er das Geklapper mit dem Schnabel vollführt.

Die Reiherei haben nur geringe Stimmittel zur Verfügung, man kann sie nicht zu den musikalischen Vögeln zählen, denn ihr Ruf „Kraik“ ist schrill und freihöhend. Wollen sie Warnungslaute ausstoßen, so schreien sie kurz „Ka!“ Weitere Laute scheinen ihnen nicht gegeben zu sein. Auch die Rohrdommel, die ja zur Familie der Reiherei gehört, kann mit ihrer Stimme nicht viel Staat machen. Es ist ein heftiges, rabenartiges Krächzen, das wie Krach oder Kraun klingt. Berühmt ist die Rohrdommel dafür, daß sie während der Paarungszeit ein gewisses Brüllen hören läßt, das fast wie das Brüllen eines Ochsen klingt und in stillen Nächten kilometerweit hörbar ist. Es klingt etwa wie „Meprumb“, setzt sich aber oft aus mehreren Silben zusammen und heißt dann Me prumb.

Die Quack-Quacklaute der Enten kennen wir wohl alle, vielseitiger noch die Sprache der Gänse, die im Schwatzen und Gackern sich nicht genug tun können. Da loden sie: Gack-gack-gack, antworten Gack-gack, unterhalten sich eifrig: Gack-gack-gack, er-

schrecken: Kack-gack, kackat kackakak, und zischen im Bory.

Von der Gans ist es nicht weit bis zum Schwan, dessen zorniges Zischen wir wohl alle schon gehört haben. Berühmt ist der Singhschwan, der vor dem Sterben sein schönes Lied singen soll, doch ist das ein Märchen, das indes seine naturgeschichtliche Begründung hat. Wenn bei starkem Frost die Seen mit Eis bedeckt sind, so daß die Schwäne das nötige Futter nicht erlangen können, sammeln sie sich zu Hunderten und lassen ihr melancholisches Geschrei ertönen, das wie die Töne von Glocken oder Blasinstrumenten weithin klingt. Wirklich ist das ihr Sterbeschrei, da ihnen der Hungertod droht, doch ist es nicht das Lied eines einzelnen, sondern ein Chor, der diese starke und harmonische Wirkung hervorbringt.

Die sehr merkwürdige Stimme des Mäusebuschards erinnert an das Miauen einer Katze, höchst selten hört man die Stimme des Sperbers; sie ist ein schnell ausgeprochenes „Kik-kik“ oder ein langsames „Kakak“. Abwechselungsreiche Töne hat der Dacht, der in Weger und Verdruch einen rechten Mähschall ausstößt, etwa: Zwä, während er bei der Paarung zu anderen Tönen übergeht: Gack gack gack, gack gack und darauf schnell hintereinander Kack Kack. Ist er in Angst verwickelt, so schreit er „Wä wä“ oder stößt ein leises „Wä wä“ aus.

Der Wanderfalke hat eine starke, volltönende Stimme: Kajak kajak, oder: Kajak kajak, die man jedoch hauptsächlich während der Paarungszeit hört. Das Krähen, Kollern, Anarren, Waseln, Schelten, Wehen, Schmalzen, Schnappen, Wogen, Kräpfeln der Hühnerarten ist bekannt; die Stimme der

Hühnervögel sind durchweg mißlautend, sehr weit von Selang entfernt, dafür aber am vollkommensten zu einer wirklichen Sprache ausgebildet. Sehr bekannt ist der helle, weithin schallende Paarungsruf der Wachtel: Wä-wä-wä, ihr Roden: Wä-wä, der Ueberstruf: Prickel ger Brä-brä, der Ausdruck der Anzueiligkeit ein leises gurr, der Juchz Trä-kä, Trä-kä, des Schredens Trä-kä, red, red, das sel größte Angst in ein Piepsen umgewandelt wird. Das Reihuhuh ruft weithin tönend „Girchik“ oder „Girrhäl“, ist es in Angst, so läßt es ein zellendes Piripriprip ertönen oder ein schnarrendes „Tä-tä“. Ein Ausdruck der Behaglichkeit ist ein dumpfes „Tä-tä“, der Werbungsruf ein leises Kurr.

Den Ruf des Kiebitz hören wir am meisten über unseren Marschen, häufig aber auch auf sumpfigen Weiden der Geest: Kwiwit, Kwiwit; das ist der Lockton dieser Vögel. Ihr Angstruf klingt wie „Chäi“, der Paarungsruf wie Chäquertzeit Kwiwit Kwiwit Kwiwit.

Die Stimme der Schnepe entbehrt des Wohlklangs: Kack, Kack, Kack ruft sie heiser und gedämpft, nur in der Zeit der Liebe wandelt sie den Ton zu einem kurzen Pfeifen, das wie Pfeifpfeif klingt, um dann in ein tiefes Jurr überzugehen, während sie im Fall der Angst ein quiekendes Schätsch ertönen läßt.

Das ist nur ein kleiner Teil der Instrumente aus dem großen Orchester der Wälder und Gärten und Wiesen, das jetzt die Frühlingssymphonie anstimmt, wer aber auch nur einige Instrumente mit Sicherheit heraushehren kann, wird angeregt werden, auch die anderen Sängler und Rufer der großen Vogelfamilie kennen zu lernen.

Frühling u. Frühlingsbräuche im deutschen Volkslied

Von Dr. Karl Blesinger-München, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst.

Die moderne industrielle und technische Entwicklung hat die enge Verbindung des Lebens mit dem Jahreslauf der Natur in weitem Umfang gelöst. Selbst auf dem Lande beginnen die alten Bräuche, wodurch die wichtigsten Punkte des Jahreszeitlaufes gefeiert wurden, allmählich zu verfallen. In den Kreisen der städtischen Bildung ist die unmittelbare Verbindung mit der Natur schon seit etwa 150 Jahren völlig verloren gegangen. Zuletzt finden wir in diesen Kreisen Naturfeste in der Umgebung Klosterruins und des Göttinger Hains, dann am Hofe Karl Augusts von Weimar, wo auch in diesem Punkte der junge Goethe die treibende Kraft gewesen ist. Wallete hier noch echte Natürlichkeit, so haßte den kurz nachher von Matthias Claudius unternommenen Versuchen, neue Bräuche dieser Art in den Familien des Landvolkes einzuführen, bereits sehr stark der Charakter des Künstlichen an. Naturfeiern sind ja auch keine Angelegenheiten der Familie oder eines engeren Kreises, sondern sie müssen ihrem ganzen Wesen nach allgemeine Volksfeste, vor allem der Jugend sein. Je näher die Jugend ist umso lebendiger und natürlicher gehalten die einzelnen Gebräuche, und es ist verständlich, daß die Kinder am längsten und herzlichsten an solchen Dingen festhalten. Wenn die Feiern als solche verschwinden, so fällt doch das noch lange lebendig bleibende Lied die Erinnerung an das Alte fest. So sah, daß noch heute im Kinderlied starke Reste der alten germanischen Götter- und Naturgötter zu erkennen sind.

Untrennbar verbunden mit all diesen Festen ist der Gesang, der in zwei Formen auftritt, als sogenanntes Liederlied und als Tanz- oder Reigenlied. Die Liederlieder sind vor allem bei Feiern gebräuchlich, in deren Mittelpunkt die Kinder stehen, sei es, daß es sich dabei um reine Kinderfeste handelt, sei es, daß die Erwachsenen an der Freude der jungen Generation mit teilnehmen. Die Liederlieder sind regelmäßig mit Umzügen der Kinder verbunden. Zu den bekanntesten gehören die Weihnachts- und Neujahrspiele. Aber diese Gesänge sind heute so gut wie überall verschwunden, während die Feiern des ersten Erwachens der Natur noch immer an manchen Orten, vor allem in pflanzlichen Gegenden, die Bedeutung eines allgemeinen Volksfestes hat. In Mitteleuropa wird der Winter mit Göttern, Mummenschanz und Kinderumzügen angefeiert. Im Odenwald wurde dabei geungen: „Heut ist Mitternachten, da seeren die Bauern die Kälten“. In der Pfalz wird das Fest am Sonntag Ätare mit dem Viehe gefeiert. „Strich, Strach, Stroch, der Summer der ist do“, wobei der Winter als Strohgruppe umhergeführt und geschüttelt wird. Wechseltige Gebräuche herrschen in der Gegend von Glogau und von Schwetzingen; doch sind hier die Viehmobilien ganz anders, in ihrer Führung den Kinderliedern im engeren Sinne weit näherstehend, und die Texte nehmen großenteils keinen so engen Bezug auf die Natur wie in der Pfalz. In Sachsen und Böhmen wurde gleichseitig der Tod angebetet. Mit einem entlaufnen, papierbelegten Bäumchen zogen die Kinder von Haus zu Haus, sangen ihr Viehchen ab und wurden dafür mit Bretzeln und Eiern belohnt. Der religiöse Hintergrund, der im 16. Jahrhundert auch diese Vieh charakterisiert, ist bis in die neuere Zeit nur in Köln bewahrt geblieben, wo in der Karwoche der Judas verbrannt wurde. Am engsten an den Lauf der Natur geknüpft waren diese Feste im Mittelalter, wo an dem Tage des Aufstehens des ersten Weichens der Sommer begrüßt und die Blume unter Gesang in feierlichem Aufzuge eingeholt wurde. In Wien eröffnete sogar der Herzog mit feierlichem Hofstaate den Aug. Viehfang gebräuchlich waren auch die sogenannten Weichreitfester, in denen allegorische, als Sommer und Winter verkleidete Figuren miteinander disputierten.

Der Opferanzug, der bei den Germanen zur Frühlingfeier üblich war, hat sich ganz ungewöhnlich lange, allerdings nach mannigfachen Wandlungen, in vielen Gegenden als der Siebenbrunn erhalten. In Süddeutschland, am Rhein bis nach Holland hinunter, in Westfalen, am Harz und in der Mark. Dieser Tanz wird fast überall nur von einem Paare ausgeführt; es handelt sich in Wirklichkeit meist nicht um sieben Sprünge, sondern um rituelle Bewegungen, bei denen mit dem Fuße gestampft, mit den Armen, den Ellbogen und sogar mit der Stirne der Boden berührt wird, was sich dann in umgekehrter Reihenfolge wiederholt. Der Tanz ist keineswegs

leicht auszuführen; in einem der Pieder heißt es: „Da ist mander Edelmann, der die sieben Sprünge nicht kann.“ War auch der Siebenbrunn von Hause aus ein Frühlingstanz, so ist er doch manchen Orts auch zum Erntefest oder zur Kirchweih getanz worden. Auch beim Siebenbrunn kommen christlich-religiöse Momente mit hinein; so wird aus dem 16. Jahrhundert berichtet, daß der Tanz von sieben als die Todtünden verkleideten Personen ausgeführt wurde.

In Westfalen lebte ein Brauch gleichen Namens, aber anderen Ursprungs. Um eine alte Eiche herum waren sieben Böcher gearben; am Oertage zog das Volk dorthin, um die Eiche zu umtanzen. Dem Einzelnen galt das Gelingen des Tanzes als eine Art Orakel. Wer alle sieben Böcher traf, glaubte noch sieben Jahre zu leben und in dieser Zeit vom Glück begünstigt zu sein.

Den Höhepunkt erreichen die Frühlingstänze im Mai, dessen Beginn durch das feierliche Aufbrechen des Maibaumes bezeichnet wird. In Bayern ist es noch heute üblich, in jedem Dorfe einen Maibaum als Wahrzeichen des Ortes aufzurichten; an anderen Orten herrscht der Brauch, daß die Burschen einzeln ihren Geliebten eine frische Birke oder Tanne vorz Haus pflanzen. Am erstennamten Male verarmelte der Maibaum an jedem schönen Frühlingabend die Jugend zum Tanze um sich; die beliebteste Musik dabei ist in der Regel nicht ein von Instrumenten gespielter Tanz, sondern ein gelungenes Tonlied.

Einer der eigenartigsten Bräuche stellt sich in den Maifeiern dar, die sich am längsten in der Eifel erhalten haben. Diese Maifeiern sind eine Vereinerung von Dorfschönen an die versammelten Burschen. Aus den Texten der dabei gesungenen Pieder ergibt sich deutlich, daß von dem Anführer Vorschläge für die Zusammenkunft der Paare gemacht wurden, denen die Versammlung Zustimmung und Ablehnung sollte. Wenn die Paare zur allgemeinen Zufriedenheit bestimmt, so mußten sie für ein ganzes Jahr bei allen Festlichkeiten zusammen bleiben. Die Gesänge der Maifeiern gehören zu den reizvollsten der ganzen Volksliedliteratur; es sind regelmäßig Wechselgesänge zwischen einem Vorkänger und dem ganzen Chor.

Vermischtes

Zwiel und zweenig Erziehung. Das Kinder nicht genug erzogen sind, ist leider nichts seltenes. Aber es läßt sich oft auch das Gegenteil feststellen: daß Eltern des Guten zuviel an ihren Kindern tun möchten. Der Erfolg ist dann freilich meist kein besserer als im ersten Falle. Im neuen „Dahem“ (Nr. 27) lesen wir zu dieser Frage u. a. folgende Ausführungen: „Nicht immer sind die Kinder nach unserem Wunsch geraten; ihre Anlagen gefallen uns nicht, und was wir ihnen wünschen, das fehlt ihnen. Dann soll nicht selten die Erziehung helfen, und wieder artet sie zu einem bedenklichen gefährlichen Zwiel aus. Das bezieht sich hier weniger auf die Charaktereigenschaften als auf die angeborenen geistigen, technischen und künstlerischen Gaben. Sie mögen uns gefallen oder nicht, aber sie seien uns heil! Denn nur in ihrer Ausübung wird der junge Mensch später einmal das Höchste und Beste leisten. Sie rufen nach der Pflege, nach unserer Handreichung. Was können wir aber immer wieder beobachten? Das zu dem erzogen wird, wozu die innere Berufung fehlt, das soviel Mühe umsonst aufgewendet, wobei Kraft veran wird, daß Eltern und Kinder unglücklich werden, weil man durch ein Zwiel an Erziehung erreichen will, was in den meisten Fällen doch nicht gelingt. Wie uns im Verkehr mit unseren Mitmenschen das Taktgefühl die rechten Wege leitet, muß der erzieherische Takt unser Verhältnis zum Kinde regeln. Zum guten Teil angeboren, und die Liebe wird ihn noch besonders schärfen, aber es wird auch nötig sein, in mancher stillen Stunde auch einmal mit sich selbst zu Rate zu gehen und sich von Vernunft und Verstand aus Rechenschaft darüber zu geben, was wir dem Kinde gegenüber zu tun oder zu lassen haben.“

— **Wie sollen wir schlafen?** Willst du in der Nacht gut schlafen, gib dem Magen nichts zu tun. — Dieht des Nachts du auf dem Rücken, ist dein Schlaf voll böser Tiden. — Willst du gut gebettet sein, schlaf auf rechter Seite ein. — Wer auf linker Seite ruht, dem Herzen oft Gewalt antut. — Glaub mir: jeder, der gut schlief, lag zu hoch nicht, noch zu tief. — Legt die Hand bu unterm Kopf, packt der Traumtrott dich beim Schopf. — Nollt das Kissen unterm Hals, träumst du schrecklich ebenfalls. — Schlaf gibt Kindern doppelt Kraft; heut soll ruh'n, wer morgen schafft. — Zu viel

Kälte, zu viel Hitze sind dem Schläfer wenig nütze. — Willst du fühlen dich geborgen, denke nicht an heut und morgen. — Wer auch tausend Sorgen hätte: keine Nehm' er mit zu Bette!

— **Die ein französischer Mathematiker die Stellung der deutschen Ferngeschütze errechnete.** Die „Damb. Nachr.“ schreiben dazu: Zweifellos hat die Mathematik als Hilfsmittel der Kriegsführung eine große, der Allgemeinheit kaum bekannte Rolle gespielt. Die ganze Schietechnik der schweren Artillerie, die ja nur nach unsichtbaren Zielen (Hoh, beruhte auf mathematischer Berechnung, jeder Bombenwurf der Flugzeuge war ein mathematisches Problem: die Aufgabe aus Fluggeschwindigkeit, Höhe und Fallwinkel den Vorhaltwinkel zu bestimmen. Eine außergewöhnliche Leistung vollbrachte der französische Mathematiker Adamar. Paris wurde täglich geängigt durch die großen deutschen Ferngeschütze, deren Stellung die Alliierten trotz aller Anstrengungen ihrer Flieger und Spione nicht ausfindig machen konnten. Adamar berechnete nun aus Schallmessungen den Standort der Geschütze und legte diese Berechnung dem französischen Kriegsminister vor. Französische Flieger machten an den bezeichneten Stellen aus großer Höhe Aufnahmen, auf denen jedoch nichts gefunden wurde. Darauf nahm das französische Oberkommando an, die Berechnung sei unrichtig und verfolgte die Spur nicht weiter. Als dann nach dem Waffenstillstand die Standorte der deutschen Geschütze gefunden wurden, stellte es sich heraus, daß die Berechnung Adamars bis auf einen Fehler von nur 50 Meter richtig gewesen war. Nur der außerordentlich geschickten Nachleitung hatten die deutschen Ferngeschütze es zu verdanken, daß sie nicht vorzeitig entdeckt wurden.

— **Friedrichs Fünftenspiel verkauft ihm eine Pastete.** Friedrich der Große mußte sich einmal die Möglichkeit, eine Pastete zu essen, durch sein Fünftenspiel verschaffen. Er wollte unerkannt in Amsterdam und verspürte Lust, die berühmten holländischen Pasteten zu kosten. Er mochte nun wohl nicht seinem Begleiter, dem Obersten Balbi, keinen sehr vertrauensverwendenden Eindruck auf die Wirten des Gasthauses ausgeübt haben, denn als Balbi dieser den Wunsch des Königs vortrug, maß sie die beiden Gäste mit geringfügigen Miden und brachte ihre Zweifel, daß die Herren den hohen Preis von dreißig Gulden für die Pastete zahlen könnten, unverhohlen zum Ausdruck. Balbi versuchte ihr Mißtrauen mit dem Hinweis darauf zu zerstreuen, daß der andere Herr ein vortrefflicher Fünftenspieler wäre und bei einem bevorstehenden Konzert auf beträchtliche Einnahmen rechnen könnte. Davon wollte sich die vorsichtige Witzefrau jedoch selbst überzeugen und forderte den König auf, „für eins vorzuzippen“. Friedrich, von Balbi in französischer Sprache von dem Vorgang unterrichtet, kam der Aufforderung der Holländerin nach und verlegte sie durch sein meisterhaftes Spiel in helle Vegetation, was bei der behäbigen ruhigen Art der Niederländer viel besagen will. Mit den Worten: „Ja, ja, Sie spielen gut und werden sich ein schönes Stück Geld verdienen“, erklärte sich die Frau bereit, den Herren eine Pastete vorzulegen. Sie traste damit den Vater des Großen Königs Lügen, dessen größter Schmerz es gewesen war, daß der damalige Kronprinz solche „brotlosen“ Künste wie das Fünftenspiel betrieb.

— **Mozart der — Pflüger Schikaneder,** nicht gerade ein großes Licht am Kunsthimmel, hielt sich dafür für eine um so strahlendere Sonne. Dieser „Dichter“ hat bekanntlich auch den Text zu Mozarts „Bauernfeste“ geschrieben. — Diese Oper, deren Uraufführung am 30. September 1791 auf Schikaneders Bühne im Freihaus zu Wien stattfand, geteilte sich zu einer Sensation. — Als man Schikaneder zu dem Bombenerfolg des musikalischen Meisterwerkes gratulierte, meinte er beruhigend: „Ja, ja, die Oper hat gefallen, aber sie würde noch einen ganz anderen Erfolg gehabt haben, wenn mir der gute Mozart nicht so viel daran verpflücht hätte!“

Sportspiegel

Der Fußballkonflikt Desterreich-Italien, hervorgerufen durch die Begleiterscheinungen des letzten Länderspiels in Wien, ist jetzt beigelegt worden.

Das Endspiel um die nordd. Handballmeisterschaft geht am 28. April zwischen Polizei Hamburg und Polizei Hannover vor sich, nachdem letztere den SW. Harburg am Sonntag mit 12:3 geschlagen haben.

Die 2. Ausscheidungsrunde zur norddeutschen Fußballmeisterschaft brachte am Sonntag folgende

Ergebnisse: Hamburger SW.-Union/Altona 2:1 (2:1); Altona 93 — Arminia Hannover 3:1 (2:0); SW. Werder/Bremen — Hannover 0:2 (0:1); Hannover 97 — Holstein Kiel 0:8 (0:4). —

Im norddeutschen Fußballprogramm des vergangenen Sonntags gab es einige recht bemerkenswerte Ergebnisse: Victoria Hamburg — FC. St. Pauli 6:1; Bremer Sportfreund — Uhlenhorst/Hertha 1:5; Eintracht/Braunschweig — SpVg. Bebra 7:0; SW. Phoenix Lüneburg — Ottenfen 3:8 (1:1); Wilhelmshavener SW. — Greifemünder SC. 3:0 (1:0); Volkmershausen — VfB. Komet/Bremen 2:4; Bremer Sportverein — Union/Bremen 2:2.

Die Fußball-Meisterschaftsspiele im Reich brachten diesmal keine nennenswerten Überraschungen. — In Süddeutschland schlug der 1. FC. Nürnberg den VfL. Neckarau 1:0. Borussia Neunkirchen unterlag gegen Bayern München mit 6:3 und schließlich trennten sich Borussia/Worms und Karlsruher F. V. — In Berlin lieferten die Südamerikaner im Treffen gegen Tennis/Borussia einen sportlich wenig annehmbaren Kampf. Sie siegten schließlich 1:0, doch mußte der linke Flügel des Feldes verwiesen werden. — In Westdeutschland brachte die „Runde der Meister“ folgende Ergebnisse: SC. 08 Kassel — Borussia Düsselhof 0:4; Meidericher Sp. V. — SuS. Hülten 0:2 (0:0); Schalke 04 — SpVg. Herlen 5:4 (3:2). — In der süddeutschen Meisterschaft unterlag Preußen Jaborze wider Erwartung gegen den Tabellenletzten Rotfuchs 0:8. — Im Baltischen Verband (Stettin) begann die Frühjahrs-Meisterschaftsspielerunde. In Mitteldeutschland wurden rüchändige Verbandsspiele erledigt. Am Sonntag schlug der Dresdener SC. den vorjährigen Berliner Meister Hertha BSC. überlegen 6:1. Die Berliner verloren am Sonntag gegen den Leipziger FC. 2:4 (0:3).

Dr. Waldau-Meister 1929 wurde Spring-Wittenberg vor Kralo-Thüringen und dem favorisierten Wichmann-Karlshofer L.V.

Deutschlands Mannschaf gegen Italien wurde in einer D.V.-Vorstandssitzung in Berlin wie folgt aufgestellt: Stuhlfauth, Weier, Weber, Geier, Reinberger, Knöpfle, Reinmann, Hornauer, Pöttinger, Frank, Hofmann-München. — Der Bundesvorstand beschloß weiter, wegen des DSV-Briefes an nomhafte deutsche Vereine ein Strafverfahren gegen den DSV. einzuleiten.

Anleihen der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg

	Ruts am	16/4	17/4	18/4
5 proz. Oldenburgische Roggenwettanleihe . . . p. Jit.	9.50	—	9.35	
8 proz. Goldmark-Anleihe von 1925 . . . %	95.50	95.50	95.50	
8 pr. Goldm.-Anl. Serie 2 %	95.50	95.50	95.50	
8 % Goldm.-Anl. Serie IV %	96.75	96.75	96.75	
7 proz. Goldmark-Anleihe Serie I und II . . . %	87.25	87.25	87.25	
7 1/2 proz. Goldmark-Kommunal-Anleihe Serie I . . . %	89.75	89.75	89.75	
8 proz. Goldmark-Kommunal-Anleihe Serie II . . . %	93.25	93.25	93.25	
4 1/2 % Liquidations-Anleihe . %	71.30	71.40	71.40	
8 % Goldpfsandbriefe, Serie 5 %	97.—	97.—	97.—	

Viehmärkte.

— **Wismunder Viehmarkt** am 22. April. Verkehr und Auftrieb mäßig. Handel in Schweinen und Lämmern flott. Es bedangen: 4-6 Wochen alte Ferkel 25 bis 30 Mark, 6-8 Wochen alte 30 bis 35 Mark, Käuferpreise 45 bis 60 Mark, Schafe 50 bis 65 Mark, Lämmer 15 bis 20 Mark, Bodlämmer 12 bis 15 Mark. — Montag, den 29. d. Mts.: Rindvieh, Schaf- und Schweinemarkt.

Handel und Verkehr.

— **Bremen, 20. April.** Getreide. Weizen, Manitoba 2 Mai-Juni-Abladung 11,75, do. 3 11,50, Baruffo (79 Klg.) schmidmend 10,30, Rosase (79 Klg.) Mai-Abldg. 10,40. Roggen, La Plata schw. 10,40, Gerste, La Plata schw. 9, Canada 3 origin. 9, do. 4 9,35, Marokko 8,55, Golf 8,90 Hafer, deutscher von 11,70-12,50, La Plata (51-52 Klg.) 9. Mais, amerikanischer Mized 9,15 Per Zentner parti unverzollt wagonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loco, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz stetig.

Breef ut de Grootstadt.

Beve Taaffe! So as id weet, hebdt Ji in de Heimat nu of Verlehrsvereene, de dat dar vör eenige Jahren not neet gaff. Wat disse vör de Geschaftswelt bedüden, liggt man hier in Hambörg, vor verleden Jahr 71 000 Frömden „aus allen Richtungen der Windrose“ mehr west sünd as 1927. Se lont aber neet van süst, se wordt fotofeggen herantruden. De Hambörger Verlehrsvereene hett dat dör „Werbemagnahmen, Broschüren, Plakate, un Lichtbildervorträge“ klar kregen un de Verlehrsverbund van de Dünebügger Heide deest mit, „daß der Strom der Fremden“ int letzte Jahr süd „verdreifacht“ hett. Dat bringt vör de Geschaftswelt „Ger an 'n Die!“. Nu dat Ji an de Waterkante in de Sommerfahrplan van 'n 15. Mai an of 'n biete beter „berückichtig“ worrn sünd, mag de Verlehr na de Anfels, oserhöpt de Frömdenverlehr bi 30, wall beter worrn; dat Geid van de Reiseden ist neet so veracht. Hier hebdt se nu wär wat Nees vör de Besüblers inhört: „Safendroschaf“. Dat sünd „bedeudlich konzeptionelle Barstafsen mit Karofreien“, de mit de Frömden „eine Kreuzfahrt durch das Labyrinth der Hafendebelen und Kanäle machen. Man kann sich jetzt mit normalem Geldbeutel eine reizige Barstafje mieten, ohne eine Ueberforderung befürchten zu müssen.“ Bergangen Jahr wurrn of seß „weidstidige Autobusse“ klar mak, aber disse lönt immer noch neet fahren, wiel erst de Bomen in de Straaten belappt worrn moten. Doreall sünd se nu mit de Sage bi de Bontaden ant fillen, aber dat geist ja neet „im Autobustempo“. Man

hett hopt, ditt neije Verlehrsmitdel noch to de Wander-Ausstellung vant Düsse Hvg.-e-Museum in Bedried nehmen to lönen, de ditt 'n 5. Mai in 'n „Zoo“ is. In disse Utstellen kann de Minsde sehn, wat he egentlich in 'n vörstell; he kann süd van binnen betieken un markt, dat sijn Körper ut eene „Sammlung“ van 223 Knaten un Wunfles bestieht. An 'n anner Stä wordt man over de „wichtigsten Volkskrankheiten“ un „Gesundheitspflege“ kloft mak. In de Grootstadt hebdt he dat ganz besünners nödeg: „Wie erhalte ich mich gesund, auf welche einfache, billige un praktische Weise kann ich das erreichen?“ Alle Dage is hier wat Nees un Besünners. To de „Hunde Parade“, de Sündag in 'n „Zoo“ offholln wur, wassen 600 Riffles un Waffers henbrocht, „ausgewählte Prachtexemplare“. Id bin leber in eene Gesügelutstellung, war de Hagnens kreihen, de Minoritas un Midenkateln un de Woorten mit h'r Wanfles snattern, as bi de „Wau-Waus“. Wat was dar vörn Mordhekatel! „Kurzhaarige“ wesen de Tannen un „Schäferhunde“ hüßfellen een an un felen de Dhven hood, as wulln se Di ub Ehre un Geweeten fragen: Döcht du Zweeben of wat? De „Waldmänner“, trummbeenege Defels, de immer so vör de Wanne sünd, laggen fill in h'r Riffles; Jagdhunden harrn Schotlied un Kwamen neet ut h'r „feelsches Gleichgewicht“ herut so as de verrückten Terriers, de eik un eene andlasten. Grote Windhunden fratten vergnügt h'r „Hundeluchen“; anner Gaudje, Boxers, Doggen un Bernhardsner wurden süd an un harrn am lesten 'n „Bölkerschlag“ ansangen. Van 14 Vereene wassen allerhand „Polizeibun-

de“ utstellt, de in 'n „Ring“ wiesen müssen, wat se in „Geförjamkeitübungen und Marschbewegungen“ verfunnen. „Aufs Stichwort kam jedesmal der Hund als Retter, riß den Mörder des Landpostboten auf der Flucht vom Fahrrad, biß die Fesseln eines überfallenen Kindes auf, rettete den Viehkommissionär auf einamen Wegen, entlarvte einen Ueberfall, klarte Hühnerdiebstähle auf und fing den Strolch, der eine Frau vergewaltigte“. Bi alle de Utstellen, de hier offholln worrn, denkt haapt geen eene daran, dat of int „Stadthüs“, war alle de „Krimis“ siten, eene „Dauerausstellung“ is. Dar is dat Fundbüro un man kann heel neet begriepen, wat alls in Hambörg verloren word. Nach man neet, wenn dr 'n biete van vertell: dar liggen 150 Fahrraden in 'n Keller; in de grote Kamers wachien upt Offfallen: Kinnertwagen, Eisbels, eene Standuhr, Fernheilers, 500 Gefürms un Handstoden, Autoreifen, Brillen, Melkannen, Alchemers, Handtasten, Pelzalen un Trauringen. De golden Ringen worrn van de Mannsli, de immer na anner Ironsli felen, pouffieren willen, in de Westentaste dragen, gahn verloren. Alle Salen, de funnen sünd, moten offbeert worrn un so „wandern“ alle Maand over dusend darvan int Büro. Dichte bi de Silberacktraate hett 'n olle Fahrersmann, Haase of 'n Utstellung, 'n heel Museum mit alle möglichen Salen, „Sehenswürdigkeiten“, de he süst van sijn Reisen „aus aller Herren Länder“ mitbrocht un de he of fäter van Smutjes un Jantjes, de up St. Pauli h'r Geid der döbrocht harrn, un in Verlegenheit wassen, vörn Ei un Botterbrod löst hett. De „Kartäten“ kann ell un

eene umsüßt betieken, jowat trigt man in geen Museum to sehn; „See“-haase is 75 Jahr old, bent aber heel neet daran, sine Sammlungen, vör eene Million to verlopen, de hum alle Ogenblick boden wordt. De olle Käptn nömt jeden, de bi hum inklat, eensaß „Du“, de Mannsli heeten alltojamem „Heinrich“ un tegen de Wächter seggt he blot „Marie“. Dat muß Di gefallen laten, 't is immer nobler, as wenn eene up Straate 'n Sipo mit „Du Schönjel, du bist mir viel zu dumm, alter Hengst“ tituleert. Disse „Schmeichelei“ löst 'n Hannelsmann sieteg Mark Strafe. Of twee vörnehmige Heeren mit 'n Zilinner, de van 'n Beerddigung in Dölsdorf, wull seggen Alkoholdorf, hrammen un dar dat Zell verlopen harrn, retten de Bed to wiet open. In jon Toftand kummt menneemal up 'n Wort neet an, aber „doch kaum war ihm das Wort entfahren, möcht' er's im Busen gern bewahren“. Eene Beleidigung bringt meestites 'n „Aberlah“, kört un god, de „Oppositionspartei“ wur bi de Station Högelust an de friide Luft fett un de Zilinner saggen up 'n Bahnsteig heel „gefickt“ ut. „Und ein Mann mit Namen Meyer stellt man vor des Hauses Tür, und man jagt: betrunken sei er. — selber kam's ihm nicht so für“. De Weiden mit h'r dune Kopp hebben süd bi de Schwind fäter 'n goden Bertolln wegghalt, denn van „Frühlingwehen“ spüßt du „noch keinen Hauch“. Trohdem moten in völe grote Geschaften de Frauen „Schlange“ fraagn, wenn se 'n billige Vörjahrmantel kopen wülln. So bi süttigen richtigen süd de Familienvaders ja darup in: Herut mit de Dösch an de Vörjahrsluft! Trintje van Ollertum.

haus, Hof und Garten

Vermehrte Futter-Erzeugung aus eigener Scholle.

Von Landw.-Assessor Schiwets.

Soll eine Tierzucht in der heutigen Zeit wirtschaftlich betrieben werden, so wird der Futterbeschaffung die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Die Frage vermehrter Futtererzeugung aus eigener Scholle ist zu einer Lebensfrage geworden und es müssen Klee, Luzerne, Hackfrüchte, Mais, Bohnen usw. vermehrt angebaut werden; vor allen Dingen ist aber der Pflege und Düngung des eigenlichen Grünlandes, der Wiesen und Weiden, die größte Sorgfalt zuzuwenden, um sie zu einer ergiebigen Futterquelle zu machen.

Der Ertrag unserer Wiesen und Weiden wird durch die künstliche Düngung bedeutend gesteigert, weiterhin aber bei richtiger Anwendung der mineralischen Düngemittel, der Wert des Grases erhöht. Dies ist von außerordentlicher Bedeutung, wenn man bedenkt, daß große Mengen an Mineralstoffen, besonders an Phosphorsäure und Kalzium, dem Tierkörper durch die Milch-erzeugung entzogen werden und unbedingt ersetzt werden müssen, falls nicht Krankheitserscheinungen die Folge sein sollen.

Als Mengen für die Düngung von Wiese u. Weide empfehlen sich 4-6 Dg. Superphosphat je Hektar, außerdem 2 Dg. 40proz. Kalzials oder 6-8 Dg. Kainit und 40-80 Klg. Stickstoff je Hektar in Form von Kalkstickstoff, schwefelsaurem Ammoniak, Natronsalpeter, Kalzialsalpetat oder Harnstoff.

Die Superphosphate teilt man auf Wiesen am besten in der Weise, daß man $\frac{1}{2}$ im Herbst, $\frac{1}{2}$ im zeitigen Frühjahr und $\frac{1}{2}$ nach dem ersten Schnitt gibt.

Auf Weiden gibt man $\frac{1}{4}$ im Herbst, $\frac{1}{4}$ im Frühjahr, $\frac{1}{4}$ Ende Juni, Anfang Juli und $\frac{1}{4}$ Mitte bis Ende August.

Kali und Kalkstickstoff sind im Herbst zu geben, schwefelsaures Ammoniak, Harnstoff und Salpeter im zeitigen Frühjahr.

Bei den letzten drei Stickstoffdüngern kann man auch die eine Hälfte erst nach dem ersten Schnitt ausstreuen.

Anstatt die Phosphorsäuregaben und die Stickstoffgabe getrennt auszustreuen, wird es sich empfehlen, Ammoniak-Superphosphat 9:1, das Stickstoff und Phosphorsäure enthält, anzuwenden.

Landwirtschaft

Was ist bei der Frühjahr-Düngung mit Phosphorsäuredüngemitteln zu beachten?

Zur Verbesserung der Rente der im landwirtschaftlichen Betriebe festgelegten Kapitalien ist ganz besonders ein Zufuß von künstlichen Düngemitteln geeignet. Hand in Hand gehen muß dabei allerdings eine weit bessere Pflege der natürlichen Düngemittel, weil nur bei genügender Zufuhr wertvoller organischer Düngemittel eine gute Ausnutzung der künstlichen Düngemittel gewährleistet ist. Bei ordnungsmäßiger Bestellung und genügender Humus- und Bakterien-Zufuhr ist aber die Düngung mit künstlichen Düngemitteln „letzte Aufwendung“, deren Fehlen die Verzinsung aller aufgewendeten Mittel in Frage stellt.

In besonderem Maße ist die Phosphorsäure-Düngung zur Ergänzung der Stallmist-Kompost- oder Gründüngung nötig, weil die in natürlichen Düngemitteln zugeführten Phosphorsäureverbindungen erst nach längerer Bewirkung von den Pflanzen verwertet werden können. Die Pflanze ist nur befähigt, in Bodenlösung lösliche Verbindungen aufzunehmen und bedarf deshalb bei Düngung mit organischen Stoffen noch der Phosphorsäuredüngung als Beidüngung. Selbstredend ist auch eine Kali- und Stickstoffdüngung neben der Stallmist-Düngung erforderlich. Die Ausnützung der letzteren beiden Beidüngungen ist aber nur gesichert, wenn für einen genügenden Phosphorsäurevorrat im Boden gesorgt wird. Bei der Düngung der Hackfrüchte, die gewöhnlich nicht in Stallmist- oder Gründüngung stehen sollten, ist die Versorgung der Pflanzen mit Phosphorsäure erste Pflicht, weil nur so die reifliche Ausnutzung der anderen teureren Düngemittel gewährleistet wird. Die Phosphorsäure-Düngung ist eben, wie das immer mehr erkannt wird, ein Sicherheitsfaktor für die Ausnutzung der übrigen Düngemittel.

An der Phosphorsäure-Düngung ist deshalb am wenigsten einzusparen. Die Ergebnisse außerordentlich zahlreicher Bodenuntersuchungen, in denen der Vorrat an löslicher Phosphorsäure bestimmt wurde, lassen erkennen, daß 75 Prozent aller Böden phosphorsäurebedürftig sind. Nur die kalkreichen, schwereren Böden haben noch einen größeren Vorrat an natürlicher löslicher Phosphorsäure, alle anderen sind als phosphorsäurebedürftig anzusprechen, ob es sich nun um alten Marschboden oder leichten Sand- oder Moorboden handelt. Ganz besonders der Hochmoorboden ist außerordentlich phosphorsäurebe-

dürftig. Es müssen hier weit größere Mengen für die Kulturpflanzen bereitgestellt werden, als es an sich dem Einzugs durch die Ernte entspricht, weil ein großer Teil der Phosphorsäure an die Humusstoffe gebunden werden kann. Besonders bei Neukultivierung haben sich Mengen von 10 Dg. Thomasmehl je Hektar, mehrere Jahre hintereinander gegeben, gut bezahlt gemacht. Bei der geringen Auswaschungsmöglichkeit der Phosphorsäure aus dem Boden ist im Boden ein gewisser Vorrat an Phosphorsäure anzuhäufen, aus dem die Pflanzen je nach Bedürfnis schöpfen können. Raubbau mit der Phosphorsäure zu treiben, ist durchaus unwirtschaftlich, ebenso die Mobilisierung der schwer löslichen Phosphorsäure im Boden durch eine Düngung mit sauren Düngemitteln wegen der schädlichen Begleiterscheinungen. Es bleibt also die Beschaffung eines Vorrats von löslicher Phosphorsäure im Boden für die nächste Ernte. Wenn diese vorgenommen werden muß, ist abhängig von der jeweiligen Pflanzart und den benutzten Düngemitteln. Die Phosphorsäure ist im Boden weit weniger beweglich als z. B. die Kali- oder Stickstoffverbindungen. Wir sollten sie deshalb möglichst immer in den Boden hineinbringen. Sehr beweglich ist die wasserlösliche Phosphorsäure im Superphosphat. Sie kann deshalb als Kopfdüngung angewendet werden. Wir laufen allerdings Gefahr, daß die wasserlösliche Phosphorsäure im Boden in Form von Eisen-Aluminium- oder Humusverbindungen festgelegt wird. Weniger ist dieser Gefahr die zitronegelblichliche Phosphorsäure des Thomasmehls ausgesetzt, sie bleibt als solche unverändert im Boden. In dieser Verbindung ist die Phosphorsäure, wenn sie nur für die Pflanzenwurzeln erreichbar ist, für die Pflanze leicht aufnehmbar. Es ist also eine Düngung mit Thomasmehl im Frühjahr zur Saat- und Pflanzzeit durchaus am Platze. Die meisten Pflanzen haben im Anfangsstadium kein sehr großes Phosphorsäure-Verhältnis. Die Blüten haben die größte Phosphorsäure-Aufnahme im Juli, die Gerste während der Blüte, der Hafer ebenfalls. Bis zu dieser Zeit hat sich durch die Bodenbearbeitung für die Bestellung, durch die Bestellung selbst und durch Eggen und Hacken nachher das Thomasmehl im Boden so fein verteilt, daß es weitgehend mit den Pflanzenwurzeln in Berührung kommt; je mehr Thomasmehlteilchen aber mit den Pflanzenwurzeln zusammenkommen, desto größer ist die Wirkung der Düngung. Die Anwendungszeit des Thomasmehls ist also durchaus nicht nur auf den Winter beschränkt, wie bisher vielfach angenommen wurde.

Obst- und Gartenbau

Fortschrittliche Bodenbearbeitung im Gartenbau.

Der einzige Zweck der Bodenbearbeitung ist die Schaffung der Krümelstruktur, oder richtiger die Vorbereitung des Bodens dergestalt, daß die in ihm wirkenden Lebewesen ihn am schnellsten und gründlichsten in die wertvolle Krümelstruktur, in den Zustand der Gare, überführen. Je besser der Boden gelockert ist, desto günstiger sind die Lebensbedingungen für die meist luftlebenden Bodenbakterien. Die gärtnerische Spatenarbeit war daher bislang die wirkungsvollste, denn sie erzielte die beste Lockerung. Der Pflug allein genügt nicht. Er braucht die verschiedenen Nachbearbeitungsgeräte, die seine Arbeit vervollständigen. Aber auch dann ist die erzielte Wirkung derjenigen der Spatenarbeit noch nicht gleichwertig.

Besonders in nördlichen Ländern mit ihrer kurzen Vegetationsperiode müssen die Bodenarbeiten beschleunigt, die wenigen günstigen Tage voll ausgenutzt werden. Man greift zur Maschine, und das umso mehr, je knapper die Arbeitskräfte auf dem Lande werden. Wie aber soll sich der Gärtner helfen, für dessen Zwecke die landwirtschaftlichen großen Trecker nicht geeignet sind? Gerade er muß intensiv wirtschaften; dabei hat er nicht minder als der Landwirt unter Leutenmangel zu leiden, der gerade dann fühlbar wird, wenn Bodenarbeit schnell zu erledigen sind. Die Technik hat ihn bisher vernachlässigt, wenn nicht im Stich gelassen. Der Gärtner, der das ganze Jahr über ein groß Teil Hackarbeit zwischen den Kulturen leisten muß, würde eine Maschine benötigen, die leicht, wenig und von geringen Ausmaßen ist. Je leichter aber eine Zugmaschine wird, desto stärker treten die Adhäsionschwierigkeiten auf; je schwächer der Motor, desto oberflächlicher die Wirkung des nachschleppenden, in den Boden einschneidenden Geräts.

Vor hundert Jahren schon äußerte der Engländer Hoskyns, daß man die rotierende Energie einer Maschine direkt auf ein rotierendes Werkzeug auch für die Bodenbearbeitung übertragen müsse. Erst neuerdings aber ist dieser Gedanke durch die Erfindung des Schweizer Ingenieurs Konrad v. Meyenburg fruchtbar gemacht worden, indem er die passenden Werkzeuge konstruierte, welche eine solche rotierende Bodenbearbeitung erst ermöglichen. Sie haben die Form von Haken oder Krallen — der Maulwurf dient zum Vorbild — und werden durch motorische Kraft in schnelle Umdrehung versetzt. Statt die Vorwärtsbewegung der Maschine zu hemmen, unterstützen

sie sie, sodaß nunmehr ein Motor von wenigen Pferdestärken auch für die Tiefenbearbeitung genügt. Und was besonders bemerkenswert ist: die Wirkung der rotierenden Werkzeuge auf den Boden kommt derjenigen der Spatenarbeit gleich. Nun hat auch der Gärtner seine Maschine. Es ist die Bodenfräse, deren neueste Type, Kleinfräse genannt, mit einem 5 Ps. — Zweitaktmotor ausgerüstet ist und deren Arbeitsbreite je nach dem Bedarf des Gärtners auf 70, 50 oder nur 40 cm eingestellt werden kann. Sie ist in Deutschland in einigen tausend Exemplaren eingebürgert. Die Fräswerkzeuge sind elastisch. Sie weichen vor Hindernissen zurück und befinden sich überdies in dauernder Schwingung. Dieser letzte Umstand sichert eine krümelnde Wirkung selbst auf nassem, schwerem Boden.

Sie wollen nicht mehr pflanzen? Warum nicht? Sie meinen, es sei dazu doch schon zu spät! Dies ist bestimmt in diesem Jahr nicht der Fall, und es liegen noch viele Wochen geeigneter Pflanzzeit vor uns. Die notwendige Bodenfeuchtigkeit ist reichlich vorhanden, aber die nötige Bodenwärme kommt erst noch, und zwar sehr langsam, so daß bis in die ersten Maiwochen hinein mit bester Aussicht auf Erfolg gepflanzt werden kann. Alle Baum- und Straucharten, welche sich im Frühjahr besetzen, sind in der Vegetation dadurch so zurückgehalten, daß sie auch noch im Spätfrühjahr ein Anwachsen verbürgen. Zögern Sie also nicht, pflanzen Sie gleich noch ruhig alle Arten von Obstgehölzen, Ziersträuchern, Rosen und evtl. noch später alle Topf- und Ballengewächse. Natürlich muß das Wurzelwerk frisch sein. Sie gewinnen ein Jahr, wenn Sie jetzt noch Ihre Pflanzen in den Boden bringen können.

Der Tierarzt.

Kälbermast. Frage: Ich möchte noch ein paar Kälber sieben bis acht Wochen tränken und schlachtreif machen. Gibt es keinen Ersatz für die Vollmilch? Ich buttere nämlich und liefere keine Milch an die Volkerei. — Antwort: Es sind mit den verschiedenen Ersatzmitteln umfangreiche Maßversuche angestellt, doch als wirklich zweckdienlich haben sich diese Versuche nicht erwiesen. Sobald die Kühlung der Milchmenge beginnt, empfehle ich eine lauwarme Suppe von ge- löstem Weizen, Hafer- oder Gerstengrütze u. zur Kräftigung des Knochen-Gerüsts einen Eßlöffel phosphorsäurehaltigen Kalkes in dieses Getränk. Ein der Vollmilch gleicher Ersatz ist meines Erachtens noch nicht bekannt.

Drehkrankheit der Schafe. Antwort: Es gibt eine Plage, die ihre Eier in die Nasenlöcher der Schafe während des Weidenganges legt. Die aus den Eiern schlüpfenden Maden kriechen in die Nase und arbeiten sich bis in das Gehirn der Schafe. Dann benehmen sich diese so, wie Sie es von ihrem Schafe berichten. Da gibt's kein Heilmittel. Wo diese Plage auftritt, befreit man während Juli und August die Nasen der Schafe mit Holztee, wodurch die Fliegen ferngehalten werden.

Strahlenkrebs bei einer Stute. Habe eine achtjährige Stute, die Strahlenkrebs hat; sie jung vor zwei Jahren mit Strahlensäule an. Ich habe alle Mittel gebraucht, auch einige Tierärzte zu Rate gezogen, es heilte einmal, kam dann nach einiger Zeit wieder. Jetzt ist mir geraten worden, das wertvolle Pferd könnte man nur noch schlachten. Ich möchte Sie daher nochmals um Rat fragen, ob es vielleicht noch ein Mittel gibt, welches hilft? Ich gebrauche Kupfer-Vitriol. — Antwort: Die Behandlung mit Kupfer-Vitriol ist auch heute noch sehr gebräuchlich und durchaus nicht falsch, aber die Erfolge bleiben meistens hinter den Erwartungen sehr zurück. Ich habe für diesen Fall eine sehr bewährte Mischung, lassen Sie sich diese einmal kommen. Eine Garantie für vollständige Heilung vermag Ihnen m. E. keiner zu geben. Sie sehen ja, daß auch die Tierärzte nur mit zeitweiligem Erfolg gearbeitet haben.

Geflügelzucht

Brütende Hennen werden oft von quälendem Ungeziefer heimgesucht, wenn die Brutnestler nicht vorher gründlich gegen die Schmarotzer gesichert werden. Die Henne wird fürchterlich von den Brutläusen geplagt und verläßt die Eier, die darunter leiden können und den Brutereifolg in Frage stellen. In der Nähe des Brutnestes soll daher stets ein scharfes Sandbild zugänglich sein, in dem sich die Henne nach Bedarf pudeln kann. Aber das allein nützt wenig, wenn das Nest nicht gegen Ungeziefer gesichert ist. Man nimmt zu diesem Zwecke gewöhnlich Zinckenpulver und Schwefelblüte; aber weit wirksamer ist Chinolol-Pulver, den man in die Nestmulde einstreut. Damit kann man die Brutnestler stets von Ungeziefer frei halten, das leicht auf die Küken übergeht, ihnen die besten Säfte abspappt und sie im Wachstum behindert.

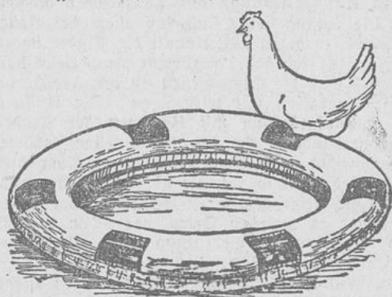
Küken, insbesondere noch unbefiederte, dürfen nicht auf kaltem Steinboden ruhen, da hierdurch rheumatische Leiden und Beinbeschwerden entstehen. Am besten ist ein Holzbelag, den man mit trockenem Sand oder Häcksel mindestens fingerdick belegt. Auf einem solchen Boden können sich die Küken nicht erkälten. Streut man nun noch kleinere Sämereien, wie Gerste und Weizen, in die Spreu, so werden die Küken sich auch die nötige Bewegung verschaffen. Ein solcher Aufenthalt ist namentlich an kalten und

regnerischen Tagen zweckdienlich; denn nichts schadet unbefiederten Küken mehr als Kälte und Nässe. An dem hierdurch hervorgerufenen Durchfall gehen die meisten Küken zugrunde.

Legefutter. Die unter dem Namen „Legemischfutter“ käuflichen Mischungen enthalten gewöhnlich Reizstoffe, die auf die Vegetation der Hühner wirken. Bei längerer Verabreichung solchen Futters tritt dann Erschlaffung der Organe ein, und damit hört die Vegetation auf. Kleie oder Nachmehl mit Wasser zu einer krümeligen Masse angerührt, der einige gefochte (keine rohen) Kartoffeln und hin und wieder eine feingehackte Zwiebel beige mischt werden kann, dann Körnerfutter in Laub und Stroh ausgestreut, zum Scharren anzuregen, während des Tages, Grünfutter, Austerinsalzen und ein wenig gemahlene frische Knochen, Kies und reines Trinkwasser, abends Körnerfutter (Weizen oder Gerste) ist der Speisezettel für Begehren und kein „Legemischfutter“ notwendig.

Ein originelles Trinkgefäß für Geflügel.

Bei einem befreundeten Geflügelzüchter sah ich ein Trinkgefäß, wie es wohl einzig in seiner Art dastehet. Es bestand aus einem abgelegten Autolufstreifen. Die defekten Stellen waren gut abgedichtet. Wie unsere Abbildung zeigt, waren mehrere viereckige Löcher hineingeschnitten, zur Aufnahme des Wassers durch das Geflügel. So können mehrere



Tiere gleichzeitig ihren Durst stillen, ohne sich gegenseitig zu drängen und abzubeißen. Ein weiterer Vorteil dieser Trinkrichtung besteht darin, daß das Gefäß nicht umgestoßen werden kann. Zu beachten ist nur, daß der Schlauch ziemlich wasserrecht lagern muß. Am besten legt man ihn auf ein etwas erhöht angebrachtes Brett, wodurch auch dem Beschmutzen des Wassers vorgebeugt wird. Die hier zugrundeliegende Idee ist ja neu, aber nicht unpraktisch. Jeder Geflügelzüchter sollte es einmal mit diesem unzerbrechlichen und nicht rostenden Trinkgefäß versuchen, zumal ausrangierte Autolufschläuche ja billig zu haben sind.

Bienenzucht

Die Fütterung der Bienen kann von oben, über dem Bienenstock, von unten, von vorne, von rückwärts und seitlich geschehen. Die beste Art ist die von oben. Bei Frontfütterung gibt es oft Räuberei. Unter dem Wabenwerk darf im Frühjahr überhaupt nicht gefüttert werden, weil dort das Futter zu rasch austreten und dann nicht mehr aufgetragen würde. Bei der in neuerer Zeit vielfach eingeführten Seitenfütterung sollten sich die Futtertrichter in halber Höhe des Brutlagers befinden.

Bei organisierter Räuberei zeigt sich eine auffallende Mühseligkeit am Flugloch und Auf- flugbrett des beraubten Stades. Diese muß beachtet werden, da gerade solche Stöcke, an die sich die Räuber heranwagen, sonst recht ruhig fliegen. Räuberei aber ist nicht zu verwechseln mit dem Vorspiel der Bienen, das nur um die Mittagstunden gehalten wird und bald wieder abflaut. Beim Vorspiel fliegen sich die erstmalig ins Freie kommenden jungen Bienen ein und orientieren sich.

Drohnenwaben. Im Bienenzuchtbetriebe gibt es immer eine Menge Waben, die viel Drohnenwaben enthalten, sonst aber noch sehr gut und jung sind. Diese Drohnenpartien bringt man fort, indem man sie mit scharfem Messer aus- schneidet und die Waben dann einem Raucher- schwarm einhängt. Solche Schwärme führen nur gutes Arbeiterwerk auf. Dem gleichen Volk wie der zurückgegebenen, würden die ausgeschüttelten Stellen sofort wieder mit Drohnenzellen ausge- baut werden, vorausgesetzt, daß alle Völker des Standes gesund sind.

Fragekasten

F. G. Roggendüngung. Frage: Welchen Kopp- dünger soll ich auf Roggen geben, da er nach Weizen gebaut wurde? Im Herbst wurde Tho- masmehl gestreut. — Antwort: Als Koppdü- ngung für Roggen geben Sie im Frühjahr 100 Kilogramm Leunajalpetat oder Kalzialsalpetat pro Hektar. Auch eine kleine Kalzialsalze wird in Ihrem Falle gut sein. Bis zu 140 Kilogramm pro Hektar. Den Stickstoffdünger geben Sie am besten in zwei Gaben. Die eine Hälfte bei er- wachsender Vegetation, die zweite Hälfte unge- fähr vierzehn Tage bis drei Wochen später.

E. S. Behandlung erfrornen Kartoffeln. Fra- ge hiermit an, ob es zweckmäßig ist, zwischen ge- dämpfte Kartoffeln (erfrornen), welche in große Fässer gestampft werden, Viehsalz zu streuen und dann mit Erde abzudecken? — Antwort: Sie haben Ihre erfrornen Kartoffeln richtig ver- wertet und empfehle ich Ihnen, etwas Viehsalz dazuzugeben, zu streuen, aber nur in geringen Mengen, wie es zur Befütterung an die Tiere in Frage kommt.